

Integration im ländlichen Raum: Wahrnehmungen und Erwartungen von Geflüchteten im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet

Sophia Sipple und Fabian Liedl

Einleitung

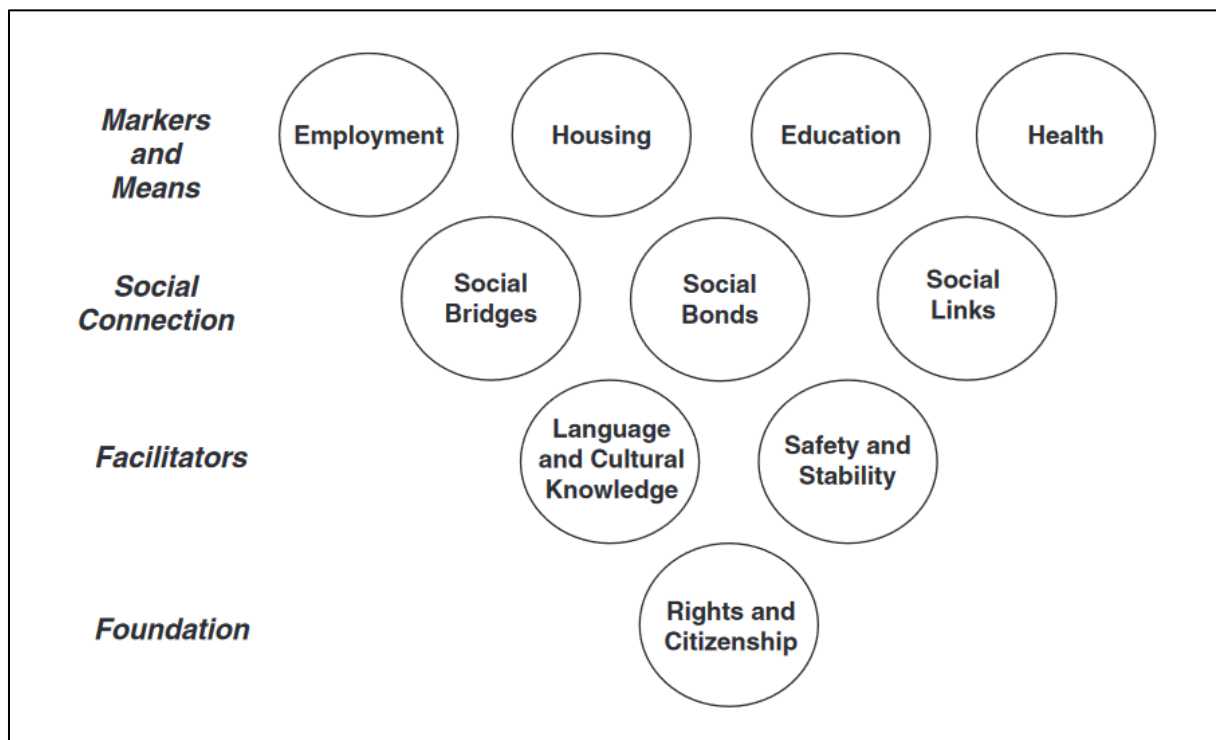
Durch weltweite Kriege und Konflikte wurde auch Deutschland in den letzten Jahren mit einer erhöhten Zuwanderung Schutzsuchender konfrontiert. Medial wurde von der sogenannten „Flüchtlingskrise“ gesprochen, die im Jahr 2015 ihren Höhepunkt erreichte. Auch wenn (Flucht-) Migration in Deutschland keineswegs ein neues Phänomen darstellt, so standen (und stehen) Politik und Gesellschaft angesichts der hohen Zuwanderungszahlen vor zahlreichen Aufgaben. „Diese Herausforderungen reichen von der Steuerung der humanitären Migration, der Registrierung, Unterbringung und Versorgung Geflüchteter, über rechtsstaatliche und humane Durchführung der Asylverfahren, Integration Geflüchteter in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt bis hin zur sozialen und kulturellen Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen“ (BRÜCKERT ET AL. 2016(2): 1). Während zu Integration im urbanen Raum bereits zahlreiche Forschungsarbeiten vorliegen, sind Untersuchungen für den ländlichen Raum noch eher eine Randerscheinung. Wenngleich gerade diesem in der Literatur zunehmend ein hohes Potential bei der Aufnahme und Integration von Geflüchteten zugeschrieben wird, so scheint es problematisch, dass es zum einen *den* ländlichen Raum in der Realität nicht gibt, zum anderen für dessen eindeutige Einordnung keine einheitliche Definition existiert (FRANZEN ET AL. 2008: 1; GLORIUS ET AL. 2017: 126ff.). So unterscheiden sich ländliche Kommunen nach raumordnerischen Zentralitätskriterien, nach wirtschaftlicher Lage und Arbeitsmarktbedingungen, nach sozialen und kulturellen Besonderheiten sowie nach ihrer Migrationshistorie (ZIMMER-HEGMANN/ LIEBMANN 2010: 12). Ländlicher Raum wird daher meist schlicht als nicht-städtischer Raum verstanden (FRANZEN ET AL. 2008: 1).

Neben der Auseinandersetzung mit der kommunalen Integrationspolitik und der Rolle der Lokalbevölkerung, ist ebenso die Sicht der Geflüchteten auf den ländlichen Raum bei der Untersuchung von Integrationsprozessen von zentraler Bedeutung (ebd.: 129ff.). Ziel dieser Arbeit ist es daher, das Integrationspotential des ländlichen Raums aus Sicht der Geflüchteten zu beleuchten. Darüber hinaus werden ihre Erwartungen an den Staat, die Gesellschaft und sich selbst analysiert. Folgende Fragen stehen dabei im Fokus der Untersuchung:

- Wie wird der ländliche Raum von Geflüchteten erlebt und wie deuten ihre Wahrnehmungen und Zukunftsperspektiven auf das Integrationspotential im ländlichen Raum hin?
- Welche Erwartungen haben Geflüchtete im bayerisch-tschechischen Grenzraum an Staat und Gesellschaft und welcher Veränderungen bedarf es ihrer Meinung nach, damit Integration im ländlichen Raum gelingen kann?

Das Integrationsverständnis und dessen Operationalisierung orientiert sich in dieser Arbeit am Modell von AGER und STRANG (2008). Wie in Abbildung 1 dargestellt, identifizieren die beiden Autoren Schlüsselbereiche und deren Interdependenzen, welche im Zusammenspiel voraussetzungsvoll für eine erfolgreiche Integration sind. Ihre Herleitung basiert zum einen auf der Analyse existierende Literatur, zum anderen auf Ergebnissen ihrer eigenen Feldforschung. Die Modellentwicklung resultiert schließlich aus dem Zusammenbringen dieser Daten, welche sowohl die Perspektive von Geflüchteten als auch die der Lokalbevölkerung bezüglich Indikatoren einer erfolgreichen Integration berücksichtigt (ebd.: 166ff.). Die einzelnen

integrationsrelevanten Bereiche sind ebenso in deutschsprachigen Veröffentlichungen vorzufinden und sollen daher auch in dieser Arbeit Berücksichtigung finden (vgl. dazu BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2017; DEUTSCHER LANDKREISTAG 2016: 11;



HOESCH 2018: 13).

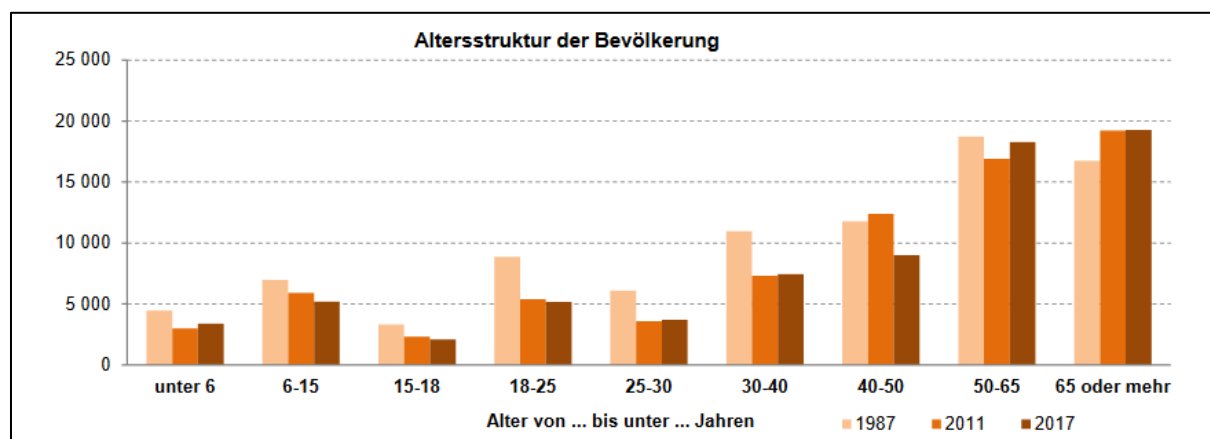
Abbildung 1: Konzeptualisierung von Integration mit Schlüsselbereichen nach AGER und STRANG (Quelle: AGER/STRANG 2008: 170)

Im Integrationsmodell von AGER und STRANG bilden staatlich gewährte Rechte und Ansprüche die Grundlage (*Foundation*) für Integrationsprozesse. Erst dieser rechtstaatliche Rahmen ermöglicht Geflüchteten den Zugang zu den Bereichen Arbeit (*Employment*), Wohnen (*Housing*), Bildung (*Education*) und (medizinischer) Versorgung (*Health*). Soziale Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft und zur ethnischen Community (*Social Connection*), aber auch sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie ein sicheres Umfeld (*Facilitators*) dienen dagegen als elementare Unterstützung für eine erfolgreiche Integration (AGER/STRANG 2008: 169ff.). In Anlehnung an die Untersuchung von WEIDINGER, KORDEL und POHLE (2017) zu Einflussfaktoren auf die Wohnstandortmobilität anerkannter Geflüchteter in ländlichen Räumen am Beispiel des Bayerischen Waldes, soll zudem der gerade für den ländlichen Raum elementare Aspekt der räumlichen Mobilität (*Spatial Mobility*) ergänzend zu den Schlüsselkomponenten im Modell von AGER und STRANG hinzugezogen werden (vgl. dazu WEIDINGER/KORDEL/POHLE 2017: 50). Somit wird Integration in dieser Arbeit als die Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft definiert, welche die in Abbildung 1 dargestellten Schlüsselbereiche sowie den Aspekt der räumlichen Mobilität umfasst.

Das Untersuchungsgebiet

Demographische Daten

Der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge liegt im Regierungsbezirk Oberfranken, hat 17 Gemeinden und grenzt im Osten an die Tschechische Republik. Am 30. Juni 2019 lebten 73.019 Einwohner¹ im Landkreis, was einen geringen Rückgang von 0,29 % im Vergleich zum Vorjahr bedeutet (LANDKREIS WUNSIEDEL 2019). Die Auswirkungen des demographischen Wandels sind deutlich erkennbar. So hat das BAYERISCHE LANDESAMT FÜR STATISTIK für das Jahr 2035 eine Bevölkerungsabnahme von 15,2% im Vergleich zum Jahr 2015 errechnet (BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2016: 4). Gleichzeitig dominiert der Anteil der Menschen, die älter als 50 Jahre sind (vgl. Abbildung 2). Damit ist der Landkreis Wunsiedel bayernweit besonders von einer schrumpfenden Bevölkerung und den Auswirkungen des demographischen Wandels



betroffen.

Abbildung 2: Altersstruktur der Bevölkerung im Landkreis Wunsiedel in den Jahren 1987, 2011 und 2017 (Quelle: BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2018: 7)

Die Städte Marktredwitz, Selb, Arzberg und Wunsiedel haben im Landkreis Wunsiedel die meisten Einwohner. Marktredwitz verzeichnete im Jahr 2016 als einer der wenigen Orte im Landkreis eine Bevölkerungszunahme, mit einem Plus von 0,76 Prozent im Vergleich zu 2015 (LANDKREIS WUNSIEDEL 2018).

Zuwanderung und Integration

Im Jahr 2015 nahm der Landkreis 616 Asylbewerber auf, wovon knapp die Hälfte dezentral untergebracht wurde (REGIERUNG VON OBERFRANKEN 2018). Insgesamt hatte der Landkreis Wunsiedel im Jahr 2016 einen ausländischen Bevölkerungsanteil von 8,5% vorzuweisen (LANDKREIS WUNSIEDEL 2016). Das kommunale Integrationsmanagement wird durch eine Integrations- und Ehrenamtslotsin gewährleistet, sowie von einem Netzwerk aus ehrenamtlichen Helferkreisen auf Gemeindeebene unterstützt (LANDKREIS WUNSIEDEL 2018). Darüber hinaus leisten Organisationen, wie die Arbeiterwohlfahrt (AWO), Diakonie, Volkshochschule (VHS) und MAKmit² in Zusammenarbeit mit Landkreis und Kommunen durch soziale Beratungsstellen, Sprachkurse und interkulturelle Angebote einen Beitrag zum lokalen Integrationsprozess. Ein Beispiel dafür ist das „Café international on Tour“, das vom Landkreis in Kooperation mit unterschiedlichen Organisationen alle zwei Monate veranstaltet wird und in unterschiedlichen Städten Begegnungsmöglichkeiten zwischen

¹ Zur einfacheren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise verzichtet

² Bürgerinformationsstelle Marktredwitz, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. (vgl. MAKmit 2018).

Aufnahmebevölkerung und Asylsuchenden schaffen soll.

Methodisches Vorgehen

Die empirische Untersuchung im Landkreis Wunsiedel wurde mit Hilfe von elf Leitfadeninterviews und zwei Gruppendiskussion durchgeführt. Dabei wurden insgesamt 18 Personen befragt, wovon elf syrischer, vier afghanischer, zwei irakischer und eine tunesischer Herkunft waren. Zur Überwindung sprachlicher Barrieren unterstützte ein Dolmetscher bei der Datenerhebung.

Nach der ersten thematischen Auseinandersetzung und der Erstellung des Leitfadens wurde Kontakt mit den im Landkreis Wunsiedel im Integrationsbereich aktiven Ehrenamtskoordinatoren und Institutionen aufgenommen, die bei der Vermittlung von Interviewpartnern und durch Veranstaltungshinweise unterstützten. Da das Ziel war, mehr über die persönlichen Wahrnehmungen und Perspektiven der Geflüchteten zum Thema Integration im ländlichen Raum und ihre Erwartungen herauszufinden, wurden qualitative Methoden gewählt. Durch die offene Gestaltung in der Interviewsituation lassen sie Raum für die freie Entfaltung subjektiver Relevanzsysteme und kollektiver Orientierungsmuster der Befragten (HELFFERICH 2014: 560ff; KRUSE 2015: 188). Darüber hinaus ist ihre Kombination fruchtbar, da sie durch ihre unterschiedliche Herangehensweise verschiedene Aspekte offenlegen und sich gegenseitig ergänzen. So ist das Ziel eines Leitfadeninterviews, subjektive Sinnstrukturen von Individuen zu erheben, während bei einer Gruppendiskussion gemeinsame Erfahrungsräume und ein „kollektiver Orientierungsrahmen“ an erster Stelle der Erhebung stehen (KRUSE 2015: 147).

Ergebnisse

Die Auswertung der empirischen Daten folgte einem thematischen Leitfaden, der durch die Kategorienbildung entstanden ist. Die befragten Personen wurden durch Codes anonymisiert. Die Interviewpartner in den Gruppendiskussionen erhielten das Kürzel G1, P1-P3 und G2, P1-P4. Dabei stand G für Gruppendiskussion und P für Person (G1, P1 bedeutet also Gruppendiskussion 1, Person 1). Die Bezeichnung der Personen aus den Einzelinterviews folgte dem Alphabet (A-L)³ in chronologischer Reihenfolge nach dem jeweiligen Befragungszeitpunkt. Von den 18 Interviewpersonen waren 13 Personen männlich und fünf weiblich. Die meisten Befragten lebten zum Zeitpunkt der Forschung zwischen einem und drei Jahren in Deutschland. Des Weiteren hatten elf Interviewpartner Kinder (G1, P2 und C, K und L, G und H), sieben Befragte waren entweder alleinstehend oder verheiratet ohne Kinder.

Wohnsituation und Lebensumfeld

Die Wohnorte der 18 Interviewten waren zum Zeitpunkt der Befragung Marktredwitz (8), Wunsiedel (5), Arzberg (3) sowie Lorenzreuth (1) und Brand (1). Nahezu alle Befragten wohnten dezentral in privaten Wohnungen⁴. Die Zufriedenheit der Interviewpartner mit ihrer momentanen Wohnsituation und ihrem Lebensumfeld viel unterschiedlich aus. Die Mehrheit

³ Der Buchstabe „I“ wurde in der Transkription für die interviewende Person gewählt und deshalb bei der Bezeichnung der interviewten Personen ausgelassen.

⁴ Lediglich die afghanischen Interviewpersonen B und E sind in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht. Interviewperson D wohnt in einer deutschen Gastfamilie.

war überwiegend zufrieden, auch wenn sieben Personen äußerten, dass sie lieber in einer Stadt wohnen würden (G1: P1, P2, G2: P2, P3, E, F, J). Weitere sieben Interviewpartner (G1: P3, G2: P1, P4, B, D, H, L) präferierten den ländlichen Raum. Bei vier Personen (A, C, G, K) konnte keine klare Präferenz festgestellt werden. Es wurden zur erleichterten Interpretation drei Gruppen gebildet: die Gruppe der „Unzufriedenen“ (Stadt-Präferenz), die Gruppe der „Zufriedenen“ (Land-Präferenz) und die Gruppe „ohne Präferenzen“. Der Großteil der letzten Gruppe macht ihre Wohnortwahl hauptsächlich von Arbeits- und Bildungsperspektiven für ihre Kinder abhängig. So auch ein Familienvater aus Marktredwitz: „Also es kommt darauf an, wo ich Arbeit finden kann. Ich bin Fliesenleger und ich suche Arbeit und möchte jetzt erstmal die Sprache lernen. Es interessiert mich nicht so wo ich wohne. Es ist wichtig Arbeit zu finden und die Familie zu versorgen und dass die Kinder in die Schule gehen können, egal wo“ (A: 646ff.). Es fällt auf, dass diejenigen, die keine Präferenzen für ihren Wohnort äußerten, alle Kinder hatten und die Wohnortentscheidung hinter Arbeitsperspektive, Versorgung der Familie und Bildungsperspektiven anstellten. Grundsätzlich wirkte diese Gruppe zufrieden mit ihrem Leben auf dem Land (vgl. auch C: 992, G: 1638ff.).

Die Gruppe der „Unzufriedenen“ im Landkreis Wunsiedel, die lieber in einer Stadt wohnen würde, bestand sowohl aus Personen mit Kindern (3), als auch Personen ohne Kinder (4). Ein 23-jähriger Syrer schien sichtlich unzufrieden mit dem Leben im ländlichen Raum: „Ich möchte gerne in eine andere Stadt umziehen, damit ich mehr Möglichkeiten habe mit Menschen in Kontakt zu treten und damit ich mehr Möglichkeiten habe, Arbeit zu finden, Freunde zu finden. Das wäre für mich besser. Ich würde gerne umziehen“ (F: 1438). Tatsächlich sah der Befragte für sich keine Zukunft auf dem Land: „Nachteile sind, dass es nicht viele öffentliche Verkehrsmittel gibt. Und Vorteile, es gibt keine Vorteile“ (F: 1506f.). Auf die Problematik des ÖPNV wird im späteren Verlauf der Auswertung noch eingegangen. Großstädte wie München und Nürnberg wurden bei der Gruppe der „Unzufriedenen“ oftmals als Zielort angegeben (vgl. G1, P1: 31, P2: 48).

Als Gründe für die Bevorzugung urbaner Räume wurden vor allem mehr Alltagsmöglichkeiten, bessere Arbeitsperspektiven und eine erleichterte Kontaktaufnahme zur Aufnahmebevölkerung genannt (vgl. G1, P2: 52f., G2, P3: 314ff.). Der Familienvater aus Marktredwitz begründete seine Präferenz folgendermaßen: „Ja, in einer größeren Stadt gibt es viel Arbeit und viele Menschen, man kann auch Kontakte mit Menschen aufbauen“ (G1, P1: 35f.). Darüber hinaus wurde das bessere ÖPNV-Netz oftmals als weiterer Vorteil angeführt. So auch von einem alleinstehenden Afghanen mittleren Alters aus Wunsiedel: „Lieber in einer großen Stadt. Weil in einer großen Stadt hat man, wie soll ich sagen, mehr Möglichkeiten, zum Beispiel für Ausbildung, Arbeitsplatz, es gibt U-Bahnen, Bahnen“ (J: 1903f.).

Die Gruppe der „Zufriedenen“ präferierte eindeutig den ländlichen Lebensstil. Zuschreibungen wie Ruhe, Sauberkeit, Sicherheit und Freundlichkeit prägten die Wahrnehmung des ländlichen Raumes (vgl. K: 2065f.). Oftmals wurde als Vorteil auch Familienfreundlichkeit genannt: „Für eine Familie ist eine Kleinstadt immer besser, als eine große Stadt. Die Menschen in einer kleinen Stadt helfen den Leuten immer. Die Menschen haben Freizeit. In einer großen Stadt, wenn man zum Beispiel im ersten Stock wohnt, kennt man vielleicht nicht mal seine Nachbarn vom zweiten Stock. Aber hier kennen sich alle Leute“ (H: 1758ff.). Aus diesem Zitat eines syrischen Familienvaters aus Wunsiedel geht neben der Familienfreundlichkeit auch die geringere Anonymität und menschliche Nähe des ländlichen Raumes als Vorteil hervor. An anderer Stelle sagte er, dass seine Kinder in unterschiedlichen Vereinen aktiv sind (vgl. H: 1812ff.). Ein anderer syrischer Familienvater aus Wunsiedel beschrieb seinen Wohnort wie folgt: „Wunsiedel ist eine kleine Stadt, eine ruhige Stadt, eine schöne, gute Stadt, die Leute sind höflich, geduldig. Ich bin zufrieden mit der Stadt eigentlich“ (L: 2189ff.). Eine Mutter, ebenfalls aus Wunsiedel, hätte ihre Zufriedenheit nicht besser ausdrücken können: „Ich bin vollkommen zufrieden, ich kann mir nichts wünschen im

Moment“ (G: 1677f.). Auch ihr Ehemann schien vollkommen zufrieden zu sein: „Ja, ich finde die Leute in Wunsiedel sehr gut, sehr nett, sehr freundlich und die Leute hier helfen Flüchtlingen immer. Ich bin zufrieden in Wunsiedel zu leben“ (H: 1725f.). Ein 18-jähriger Afghane äußerte seine Zufriedenheit über seinen Wohnort bei Marktredwitz wie folgt: „In der Stadt Marktredwitz, das gefällt mir. Es ist wie meine Stadt in Afghanistan, ja. Ich bin seit drei Jahren in Marktredwitz und da kenne ich viele Leute und Marktredwitz kann ich nicht verlassen“ (B: 820ff.). Es verdeutlicht sich, dass Vertrautheit und soziale Kontakte mit Blick auf die Wohnortzufriedenheit eine wichtige Rolle spielen. Gerade im Fall des jungen Afghanen lag eine sehr gute soziale Vernetzung vor, die von der Mitgliedschaft in Vereinen bis hin zu Kontakten zum Pfarrer und politischen Akteuren reichte (vgl. B: 815ff. und 790ff.). Auch ein anderer afghanischer und gut vernetzter Befragter lobte seinen Wohnort unter anderem wegen der Freundlichkeit der Bewohner: „Ich finde Arzberg ist eine geile Stadt, äh Dorf in Deutschland. Ich mag die Leute, sie sind so nett zu Ausländern allgemein, ja und ich bin zufrieden, dass ich in Arzberg bin“ (D: 1098f.).

Während die Gruppe der „Zufriedenen“ dem ländlichen Raum positive Attribute zuschrieb, wurden urbane Gebiete mit eher negativen Aspekten wie Lärm oder mangelnder Sauberkeit und Sicherheit assoziiert (vgl. D: 1111ff., G2, P1: 285). Ganz deutlich formulierte es auch ein Familienvater aus Wunsiedel: „Nee, wenn ich daran denke, in eine große Stadt umzuziehen, dann kann ich nicht schlafen. Das ist ganz viel Stress für mich. Lieber eine kleine und ruhige Stadt, das ist besser, für mich und für meine Kinder“ (L: 2205ff.). Daraus geht hervor, dass er das Leben in einer Kleinstadt im ländlichen Raum für sich und seine Familie deutlich präferierte.

Obwohl die Gruppe der „Zufriedenen“ gerne auf dem Land leben würde, wurden auch in dieser Gruppe Probleme geäußert, wie zum Beispiel Bedenken hinsichtlich Arbeitsperspektiven und der teils schwierigen Kontaktaufnahme zu Einheimischen. Da dies gruppenübergreifend genannt wurde, kann daraus gefolgert werden, dass dies eine erhebliche Barriere für die Integration im ländlichen Raum bedeutet. Bei nachfolgendem Zitat wird die schwierige Beschäftigungsperspektive deutlich: „Es ist nicht laut, hier ist es ruhig und es gibt gute Luft. Aber das Problem ist mit der Zukunft, wegen der Arbeit oder anderem, das weiß ich nicht, wie das wird“ (G2, P4: 329f.). Der gleiche Interviewpartner konkretisierte dies nochmal: „Wenn die Arbeit hier ist, dann bleibe ich hier“ (G2, P4: 586). Arbeit war also ausschlaggebend für seine Wohnortwahl. Dies war bei den meisten Befragten der Fall. Als problematisch wurde gruppenübergreifend eine mangelhafte Infrastruktur genannt.

Diejenigen, die sich willkommen fühlten, wollten mehrheitlich im Landkreis Wunsiedel bleiben (G1, P3, B, D, H), wohingegen diejenigen, bei denen das nur bedingt der Fall war, mehrheitlich in eine Stadt ziehen wollten (G1, P1, P2, G2, P2, P3, F). Die Hälfte der Befragten fühlte sich vollkommen und überwiegend willkommen, während die andere Hälfte sich teilweise und nicht willkommen fühlte. Keine der befragten Personen fühlte sich überhaupt nicht willkommen.

Zentralität und Erreichbarkeit

Fast alle Befragten sprachen Probleme mit dem ÖPNV an und sahen ihre Mobilität dadurch eingeschränkt. Die niedrige Frequenz öffentlicher Verkehrsmittel bereitete den meisten Schwierigkeiten im Alltag. Ein junger Syrer beschrieb dies wie folgt: „Ja, es gibt schon etwas, aber ich finde es ein bisschen schwierig, weil ich habe kein Auto. Und wenn ich zum Beispiel mit dem Bus fahre, kommt in meinem Dorf nicht oft ein Bus“ (F: 1380). Auch ein Afghane mittleren Alters sah dies problematisch: „(...) Aber besonders mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, Busse und Züge, mit denen kommen wir nicht so einfach zurecht. Wenn man

zum Beispiel Sprachkurs hat oder arbeiten geht, gibt es keinen Bus. Also es gibt schon Busse, aber nicht genug. Wenn man auf der Arbeit in Schichten arbeiten muss, dann gibt es keinen Bus“ (J: 1892ff.). Ein Familienvater brachte dies auf den Punkt: „Die halbe Zeit geht mit dem Hin- und Zurückfahren verloren. Und ab 17:00 wird es schwierig, da kann man sich nicht mehr bewegen, das ist der Nachteil vom Bus hier. Wenn die Schule Ferien hat, ist es noch schlimmer“ (L: 2277ff.). Am Wochenende, an Feiertagen und in Schulferien ist das Angebot des ÖPNV noch weiter reduziert und schränkt die Befragten in ihrer Mobilität weiter ein (vgl. D: 1121ff.). Oftmals sahen viele als einzigen Lösungsweg die Anschaffung eines Autos, was jedoch meist finanziell nicht möglich war. Auch ein geduldeter irakischer Vater sah ein Auto als einzige Lösung: „Ja, es ist schwierig mit dem Bus. Weil jetzt ist auch meine Frau schwanger und jetzt ist es auch so kalt und es ist glatt auf der Straße. Das ist schwierig. Aber wenn ich den Führerschein habe, dann ist das viel besser. Für die Arbeit, für die Hilfe meiner Frau, immer, ja“ (G1, P3: 78ff.). Lediglich fünf der Befragten waren bereits im Besitz eines Autos und äußerten sich glücklich darüber. So auch ein Familienvater: „Ich kann vielleicht noch sagen, bei mir ist alles gut, Gott sei Dank. Ich habe einen Führerschein und ein Auto, meine Familie ist auch dabei hier, alle sind gesund. Bei mir ist alles gut, besser als bei (...) (gemeint ist P3)“. Die alltägliche Erreichbarkeit von Arbeitsplatz, Sprachkurs, Behörden, Supermärkten, Ärzten, Schule und Kindergarten wurde also für die Befragten durch ein mangelhaftes ÖPNV-Netz erheblich erschwert und die gesellschaftliche Teilhabe dadurch beeinträchtigt.

Versorgungsinfrastruktur

Abgesehen von der mangelhaften Mobilitätsinfrastruktur waren die meisten Befragten weitestgehend zufrieden mit dem Angebot an Versorgungsleistungen in ihrem Wohnort. So auch ein syrischer Familienvater aus Marktredwitz: „Ansonsten haben wir hier alles, was wir brauchen, also Märkte und die Stadt ist ok und es gibt keine Probleme (...)“ (A: 654f.). Auch in Wunsiedel waren die Befragten durchaus zufrieden mit dem Angebot und bewerteten die Nähe von Supermärkten und Behörden positiv (vgl. H: 1745ff.). Eine Mutter aus Wunsiedel fand jedoch die Anzahl an Geschäften zu gering: „Es wäre gut, wenn es hier mehr Geschäfte geben würde, zum Beispiel ein Spielwarengeschäft. Jetzt ist Winter und draußen ist es kalt, wenn es mehr Geschäfte geben würde, wäre es gut“ (K: 2107ff.). Ein weiterer Kritikpunkt wurde von ihrem Ehemann geäußert: „Es gibt in Wunsiedel keine Kinderärzte...da müssen wir immer nach Marktredwitz fahren, mit dem Bus, bei diesem Wetter. Das ist bisschen schwierig“ (L: 2270f.). Die Kombination von fehlender Versorgungsinfrastruktur (in diesem Fall Kinderarzt und Geschäfte) mit fehlender Mobilitätsinfrastruktur stellte nicht nur diese Familie vor eine große Herausforderung. Auch ein junger Syrer sah sich aus diesem Grund mit erheblichen Schwierigkeiten an seinem Wohnort konfrontiert. „Ein Bahnhof fehlt, Supermärkte, es gibt kein Netto. Es gibt keinen Supermarkt hier...es gibt dort hinten einen kleinen Laden, aber die Preise sind sehr hoch (...)“ (F: 1510ff.). „(...) Aber es gibt keine Cafés, keinen Bahnhof, keinen Supermarkt. Warum kommen die Leute hier her? Es gibt nichts hier, ich wohne hier, weil ich gezwungen bin, hier zu wohnen“ (F: 1531ff.). In Ermangelung eines Autos konnte er auch kaum die bessere Versorgungsinfrastruktur in den nahegelegenen Städten nutzen.

Die Kombination aus erschwelter Erreichbarkeit (durch mangelhafte Mobilitätsinfrastruktur) und mangelhafter Versorgungsinfrastruktur war für viele der Befragten problematisch. Während dies stellenweise mit einem Auto kompensiert werden konnte, sahen sich diejenigen, die auf den ÖPNV angewiesen waren (also die Mehrheit), mit erheblichen Einschränkungen konfrontiert.

Soziale und kulturelle Infrastruktur

Obwohl die Interviewpartner alle nach der allgemeinen soziokulturellen Infrastruktur befragt wurden, äußerten sich nur wenige dazu. Im Hinblick auf interkulturelle Angebote waren die Befragten aus Marktredwitz und Arzberg der Meinung, dass es einen Mangel an interkulturellen Treffpunkten und Orten der Begegnung gäbe. Sie würden sich über mehr Angebote wie Sprachcafés freuen und sahen dies auch als Weg, mit der deutschen Aufnahmebevölkerung in Kontakt zu treten. Ein junger Afghane aus Arzberg äußerte sein Wohlwollen gegenüber interkulturellen Veranstaltungen wie folgt: „Ja, wenn ich was höre, dass es irgendwo eine Party gibt, dann gehe ich dort sofort hin. Ja, ich will auch noch mehr Leute kennen lernen“ (B: 838f.). Wenig später konkretisierte er nochmals seine positive Einstellung zu interkulturellen Treffen: „Ja, das ist ganz wichtig. Wie heute in Arzberg zum Beispiel habe ich Sie getroffen und da sind viele Leute und es ist ganz gut. Solche Sachen finde ich gut“ (B: 848f.). Auch ein anderer junger Afghane zeigte auf, weshalb er interkulturelle Veranstaltungen wichtig fand: „Ja natürlich. Ich bin so, wirklich Teamarbeit-Fan. Einmal im Monat so ein Konzert, da denkt man nicht so viel über seine Familie oder Afghanistan nach. Das zeigt dann ich habe da Freunde, ich bin jetzt da und ich bin jetzt glücklich. Damit man auf andere Gedanken kommt“ (D: 1234ff.). Es gab demnach bei fast allen Befragten mit unterschiedlichen Begründungen einen großen Bedarf an interkulturellen Veranstaltungen und Begegnungsorten.

Die Befragten aus Wunsiedel bildeten hierbei eine Ausnahme und waren der Meinung, dass es in Wunsiedel ausreichend interkulturelle Angebote gäbe. Das lag vor allem am Mehrgenerationenhaus (nachfolgend MGH genannt) und einem sehr aktiven Unterstützerkreis. Das MGH wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und bietet einen Begegnungsraum für alle Generationen mit unterschiedlichsten Freizeit- und Unterstützungsangeboten. Das Café im Stadtzentrum bildet den Mittelpunkt des Begegnungsraumes und ist von Montag bis Freitag geöffnet (MGH 2018). Eine befragte Mutter aus Wunsiedel geht dreimal pro Woche ins MGH (vgl. G: 1699). Alle Befragten aus Wunsiedel bewerteten die Einrichtung als sehr positiv, auch ein Afghane mittleren Alters: „Also das finde ich schön, so wie hier dieses Mehrgenerationenhaus. Da können auch deutsche Menschen hinkommen, da kann man nett reden und die Sprache lernen, das finde ich gut“ (J: 1998ff.). Ein Familienvater war auch mit dem sonstigen soziokulturellen Angebot Wunsiedels vollkommen zufrieden: „Ja, es gibt genug Angebote. Für die Größe der Stadt ist der Service und was es alles an Angeboten gibt, sehr gut. Und im Juni gibt es viele Aktivitäten (...), Konzerte. Auch im Winter gibt es viele Veranstaltungen, sehr viele“ (H: 1834ff.).

Es zeigte sich in allen Interviews, dass ausnahmslos alle Befragten interkulturellen Austausch befürworteten und sich alle, mit Ausnahme der Befragten aus Wunsiedel, mehr interkulturelle Angebote und Orte der Begegnung wünschten (siehe z.B. 174ff., 841ff., 1007ff.). Die nicht-staatlichen, zivilgesellschaftlichen Organisationen wurden von den Befragten gelobt (vgl. B: 901ff., D: 1132ff.). Die Arbeit der Caritas Wunsiedel und des MGH in Wunsiedel, sowie der AWO und Diakonie in Arzberg wurden speziell hervorgehoben.

Integration und soziales Umfeld

Zunächst wurde auf das Integrationsverständnis der Befragten eingegangen, daran anschließend auf deren soziales Umfeld. Es stellte sich heraus, dass das Integrationsverständnis der Befragten so heterogen war wie der Integrationsbegriff selbst. Die meisten verstanden unter Integration den Kontakt und die Freundschaft mit Deutschen, sowie die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit. Fünf Befragte hoben Sprachkompetenz hervor. Ein alleinstehender Afghane erläuterte sein Integrationsverständnis wie folgt: „Also für mich bedeutet Integration, dass man



so schnell wie möglich die Sprache lernt und mit den anderen Kontakt hat, mit den Deutschen. Und einfach eine Arbeit finden und mit Deutschen zurechtkommen und die deutsche Kultur einfach zu respektieren und einzuhalten“ (J: 1938ff.). Für ihn stand der Spracherwerb an erster Stelle. Er sei Voraussetzung für eine gelingende berufliche und soziale Integration. Ein Familienvater erläuterte sein Integrationsverständnis wie folgt: „Bei mir gab es eine schnelle Integration. Man muss die deutschen Traditionen und Bräuche und die Kultur kennenlernen. Ich muss meine Kultur zeigen können und auch die deutsche Kultur kennenlernen. Das ist das erste. Als zweites muss man die deutsche Sprache sofort lernen für die Integration und wenn man die deutsche Sprache gelernt hat, muss man arbeiten und muss (...) die deutschen Gesetze respektieren“ (H: 1778ff.). Bei letzterer Aussage wurde deutlich, dass für den Befragten Integration einem Stufenmodell folgte, bei dem Kultur und Sprache am Anfang standen und von Arbeit und der Einhaltung von deutschem Recht gefolgt wurden.

Weitere Befragten verbanden Integration mit dem Integrationskurs, mit Sport, mit gegenseitiger Hilfe, sahen sie als Querschnittsthema von unterschiedlichen Lebensbereichen oder assoziierten sie mit Kultur und Religion. Ein Befragter verband mit ihr eine erhöhte Flexibilität und Freundlichkeit seitens der Geflüchteten. Drei Befragte verstanden Integration als wechselseitigen Prozess zwischen Geflüchteten und Aufnahmegesellschaft.

Es wurde deutlich, dass der Integrationsbegriff trotz vieler Überschneidungen von den 18 Befragten auf unterschiedliche Weise verstanden wurde. Eine deutliche Mehrheit kannte den Integrationsbegriff und hatte eine klare Vorstellung von seiner Bedeutung. Alle Befragten machten allerdings deutlich, dass es ihnen sehr wichtig sei, sich in die deutsche Aufnahmegesellschaft zu integrieren.

Integration ist damit eng mit dem Kontakt zur Aufnahmebevölkerung verbunden. Es stellte sich heraus, dass zwei Drittel der Befragten regelmäßigen Austausch und bereits Freundschaften mit Deutschen hatten. Ein Drittel der Befragten berichtete, dass kaum bis gar kein regelmäßiger Kontakt mit Deutschen vorhanden war, aber gewünscht sei. Als Gründe für den fehlenden Kontakt wurden unzureichende Sprachkenntnisse oder auch Vorbehalte der Aufnahmegesellschaft genannt. Eine Mutter aus Wunsiedel beklagte, dass die deutsche Bevölkerung nicht auf sie zukäme und begründete so, dass sie dadurch keinen Kontakt zu Deutschen hätte (K: 2085ff.). Ihr Mann äußerte, dass einige Menschen der Lokalbevölkerung Vorbehalte gegen Geflüchtete hätten (L: 2324ff.). Es fiel auf, dass die Familie von K und L zwar keinen Kontakt zu Deutschen hatte, sich jedoch im ländlichen Raum wohlfühlte. Ein junger Syrer äußerte sich dagegen resigniert: „Zuerst habe ich es schwierig gefunden, weil ich hier alleine bin. Sie wissen schon, es gibt nicht viele Leute, nicht viel Kontakt mit Leuten. Aber ich bin das jetzt gewohnt“ (F: 1347ff.). Als Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme wurden unter anderem Arbeit und Ausbildung, Sprachcafés und interkulturelle Veranstaltungen, sowie bessere Sprachkenntnisse genannt. Die Mehrheit, die regelmäßigen Kontakt zu Deutschen hatte, berichtete von ihren unterschiedlichen Bekanntschaften und Freundschaften sehr positiv. Wie bereits angesprochen, hatte der Kontakt zur Aufnahmegesellschaft durchaus tiefgreifende Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem Wohnort. Es fällt auf, dass Menschen mit mehr Kontakten auch tendenziell diejenigen waren, die sich im ländlichen Raum wohler fühlten und sich ihre Zukunft dort vorstellen konnten.

Erwartungen an Staat, Gesellschaft und sich selbst

Ein existentieller Wunsch der Befragten, besonders von denjenigen mit unsicherer Aufenthaltsperspektive, war ein sicherer Aufenthaltsstatus. Vor allem die interviewten Afghanen hatten einen unsicheren Aufenthaltsstatus, was sich auch auf ihr Allgemeinbefinden niederschlug und deshalb oftmals im Interview thematisiert wurde. Ein junger Afghane sagte

zu seinem Negativbescheid des BAMF: „Ja, ich bin nicht zufrieden mit der deutschen Regierung. Ich habe so viele Probleme in Afghanistan, ich kann nicht zurückgehen“. Auch die anderen Afghanen sprachen über ihren unsicheren Status und die damit verbundenen Ängste und Einschränkungen.

Des Weiteren stimmten alle aus der ersten Gruppendiskussion darüber ein, dass es bereits während des Integrationskurses eine Arbeitserlaubnis geben sollte. Eine frühere Arbeitserlaubnis würde den Geflüchteten demnach nicht nur dabei helfen, sich schneller als Teil der Gesellschaft zu fühlen und Kontakte zur Aufnahmegesellschaft zu knüpfen, sondern auch die Sprache schneller zu erlernen. Ein weiterer Wunsch, der von vielen thematisiert wurde, war die freie Wohnortwahl. Kritisiert wurden auch Behörden, die unfreundlich und restriktiv auftraten. Weitere Erwartungen zielten auf eine verbesserte Förderung für Kinder, mehr Freizeitangebote in der Region und bessere staatliche Unterstützung bei der Arbeitsvermittlung ab. Ebenso schien ein Abbau bürokratischer Hürden als hilfreich.

Hinsichtlich der Erwartungen an die deutsche Gesellschaft begrüßten die Befragten vor allem eine höhere Bereitschaft zur Kontaktaufnahme und mehr Toleranz gegenüber Geflüchteten. Mehrere Aussagen ließen darauf schließen, dass ein sehr dringender Wunsch danach bestand, mehr mit der Aufnahmegesellschaft in Kontakt zu kommen. Diskriminierungserfahrungen hatten ebenso einen direkten Einfluss auf das Willkommensgefühl. Das Thema Toleranz ist auch mit dem medialen Bild über Geflüchtete verknüpft. Aus verschiedenen Äußerungen ließ sich die Erwartung nach einer differenzierten Darstellung in den Medien folgern, die Geflüchtete nicht stigmatisiert. Weitere Erwartungen waren, dass die deutsche Gesellschaft sich gegen eine unmenschliche Abschiebepolitik einsetzen und mehr Geduld mit Geflüchteten aufbringen sollte, wenn es um Sprache oder Kultur geht.

An sich selbst hatten die Geflüchteten viele unterschiedliche Erwartungen. Die Befragten bemühten sich darum die deutsche Sprache zu erlernen, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen und einen Beitrag zum Sozialstaat zu leisten. Sich zu integrieren war den meisten ein großes Anliegen.

Mobilitätsverhalten und individuelle Lebensführung

Die Hauptorte der individuellen Lebensführung waren bei den meisten ihr Zuhause, ihr Arbeitsplatz oder der Sprachkurs. Die Freizeit wurde überwiegend zu Hause verbracht und umfasste unter anderem das Erlernen der deutschen Sprache und dem Nachgehen von Hobbies. Manche der Befragten waren in Vereinen aktiv, wobei auffällt, dass es sich hierbei nur um wenige außerordentlich gut vernetzte Personen handelte. In Wunsiedel war das MGH ein wichtiger Ort, um Freunde und Bekannte zu treffen.

Zukunftsperspektiven und Lebensplanung

Die Frage nach Zukunftsplänen wurde von allen Befragten ähnlich beantwortet. Alle konnten sich ihre Zukunft in Deutschland vorstellen, hatten eine sehr hohe Arbeitsmotivation, wollten schnell Deutsch lernen und sich in die Gesellschaft integrieren. Die finanzielle Unabhängigkeit und der eigene Beitrag zum Sozialstaat war ausnahmslos ein zentraler Eigenanspruch. Ebenso stellte die Ausbildung der eigenen Kinder einen wichtigen Bestandteil dar. Der deutschen Gesellschaft etwas zurückzugeben war einem Familienvater aus Wunsiedel wichtig: „Meine Hoffnung, mein Ziel und mein Traum ist es, der deutschen Gesellschaft etwas zurückzugeben und aktiv zu sein. Das ist mein Ziel. Auch meine Kinder verstehen das. Und ich versuche

meinen Kindern zu vermitteln, dass hier unsere zweite Heimat ist und wir uns anpassen müssen und etwas Gutes machen müssen“ (H: 1861ff.).

Fazit

Die Analyse der Wahrnehmungen und Erwartungen von Geflüchteten im Landkreis Wunsiedel ergab, dass die Mehrheit der Befragten mit ihrer Wohnsituation auf dem Land überwiegend zufrieden war und sich ihre Zukunft dort vorstellen konnte. Die positiven Zuschreibungen des ländlichen Raumes durch die Gruppe, die den ländlichen Lebensstil präferierte bzw. nicht ablehnte, waren vor allem Ruhe, Sauberkeit, Sicherheit, Familienfreundlichkeit, die Unterstützung durch Ehrenamtliche und eine geringe Anonymität. Allerdings wurde dies nicht von allen Befragten geteilt. Daneben konnte eine Gruppe identifiziert werden, die mit dem Leben im Landkreis unzufrieden war und ihre Zukunft eindeutig im städtischen Raum sah. Herausforderungen, die gruppenübergreifend angesprochen wurden und gleichzeitig wichtige Gründe für die Stadt-Präferenz darstellten, bezogen sich vor allem auf die mangelhafte ÖPNV-Infrastruktur, schlechte Arbeitsperspektiven, die erschwerte Kontaktaufnahme zu Einheimischen und mangelhafte Versorgungsmöglichkeiten.

Zur Bewältigung der dargelegten Herausforderungen sind neben den Geflüchteten selbst, Staat und Gesellschaft gefordert. So müsste zu Gunsten der besseren Erreichbarkeit von Orten des Alltags das ÖPNV-Netz besser ausgebaut oder andere mobilitätserleichternde Maßnahmen getroffen werden. Aktuell wird die gesellschaftliche Teilhabe durch vorhandene Mobilitätseinschränkungen noch zu stark beeinträchtigt, da vor Ort nur bedingt ausreichend Versorgungsmöglichkeiten vorhanden sind. Der Grad der Beeinträchtigung hängt letztlich von der Zentralität des Wohnorts und dem Führerschein- bzw. Autobesitz ab. Da die meisten Geflüchteten jedoch auf den ÖPNV angewiesen sind, wird ihre Alltagsmobilität dadurch stark beeinträchtigt und der Führerscheinwerb als einziger Lösungsansatz angesehen.

Da die Arbeitsmotivation bei allen Befragten ausnahmslos hoch war, wird die zukünftige Wohnortwahl auch davon abhängig sein, wo die Befragten Arbeit finden. Außerdem wurde vielfach der Wunsch geäußert, bereits während des Sprachkurses arbeiten zu dürfen. Kritisch betrachtet wurden überdies gesetzliche Regelungen zum Arbeitsverbot und die Residenzpflicht. Die erste Kontaktaufnahme zu Einheimischen wurde von fast allen Befragten als schwierig empfunden. Die negative Bewertung fehlender Begegnungsmöglichkeiten zwischen Geflüchteten und Einheimischen wurde auch von KORDEL und WEIDINGER (2017) bei ihren Untersuchungen zum Mobilitätsverhalten von Geflüchteten im ländlichen Raum in Niederbayern festgestellt. Bestehende Initiativen, wie das Mehrgenerationenhaus in Wunsiedel oder das „Café international on Tour“ des Landkreises wurden dagegen sehr positiv angesehen. Es besteht demnach weiterer Bedarf an interkulturellen Angeboten und Orten der Begegnung. Bisher sind im Landkreis Wunsiedel nur sehr wenige derartige Angebote vorhanden. Deren Förderung könnten neben einer erleichterten Kontaktaufnahme auch Vorbehalte der Aufnahmegesellschaft reduzieren. Es konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass diejenigen Befragten, die mehr Kontakten zu Einheimischen hatten, auch tendenziell diejenigen waren, die sich im ländlichen Raum wohler fühlten und sich ihre Zukunft dort vorstellen konnten.

Obwohl das Integrationsverständnis der Befragten sehr heterogen war, machten alle Befragten deutlich, dass es ihnen die Integration in die deutsche Aufnahmegesellschaft sehr wichtig wäre. Die Interviewpartner hatten hohe Erwartungen an sich selbst und an ihre Kinder, um in Zukunft zu einem festen Teil der deutschen Gesellschaft zu werden. Von großer Bedeutung war hierfür nach einhelliger Meinung der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse.

Die drei wichtigsten begünstigenden Integrationsfaktoren waren aus Sicht der Geflüchteten die Ausübung einer Erwerbstätigkeit, der Spracherwerb und die Kontaktaufnahme zur

Aufnahmebevölkerung. Diese Faktoren stehen in einer wechselseitigen Beziehung und begünstigen sich gegenseitig. Dem Faktor Erwerbstätigkeit wurde von der Mehrheit eine zentrale Rolle zugesprochen (siehe dazu BRÜCKER ET AL. 2016 (1) und (2)).

Literaturverzeichnis

- AGER, A., STRANG, A. 2008: Understanding Integration: A Conceptual Framework. Journal of Refugee Studies, Oxford University Press, Band 21, Nr. 2.
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2016: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2035. Demographisches Profil für den Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge. URL: <https://www.statistik.bayern.de/statistik/kreise/09479.pdf> (Zugriff am 27.03.18).
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2018: Statistik kommunal 2018. Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge. URL: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2018/09479.pdf (Zugriff am 28.01.20).
- BRÜCKER, H., FENDEL, T., KUNERT, A., MANGOLD, U., SIEGERT, M., SCHUPP, J. (Hrsg.) 2016 (1): Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. IAB-Kurzbericht, Nr. 15.
- BRÜCKER, H., ROTHER, N., SCHUPP, J. (Hrsg.) 2016 (2): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. DIW, Politikberatung kompakt, Nr. 116, Berlin.
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2017: Integration und Integrationspolitik in Deutschland. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/256307/integration> (Zugriff am 21.03.18).
- DEUTSCHER LANDKREISTAG 2016: Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen. Strategische Leitlinien und Best Practices. URL: [http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20\(DLT\)%20Integration%20von%20FI%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf](http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20(DLT)%20Integration%20von%20FI%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf) (Zugriff am 26.03.18).
- FRANZEN, N. ET AL. 2008: Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. E-Paper der ARL Nr. 4. URL: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/e-paper_der_arl_nr4.pdf
- GLORIUS, B., KORDEL, S., MEHL, P., SCHAMANN, H., WEIDINGER, T. 2017: Forschungsausblick. In: MEHL ET AL.: Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen. Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig. Thünen Report Nr. 53, S. 125-136.
- HELFFERICH, C. 2014: Leitfaden- und Experteninterviews. In: BAUR N., BLASIUS J. (Hrsg.) 2014: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 559-574.
- HÖSCH, K. 2018: Migration und Integration. Eine Einführung. Springer Fachmedien, Wiesbaden.



- KORDEL, S., WEIDINGER, T. 2017: Sicht der Geflüchteten auf ländliche Räume – Impulsreferat. In: MEHL ET AL.: Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen. Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig. Thünen Report Nr. 53, S. 43-53.
- KRUSE, J. 2015: Qualitative Interviewforschung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.
- LANDKREIS WUNSIEDEL 2018: Flüchtlingshilfe – wie kann ich mich einbringen? URL: <https://www.landkreis-wunsiedel.de/ehrenamt/integrationslotsin-fuer-ehrenamtliche-in-der-fluechtlingshilfe/fluechtlingshilfe-wie-kann-ich-mich-einbringen> (Zugriff am 27.03.18).
- LANDKREIS WUNSIEDEL 2019: Einwohnerzahlen am 30. Juni 2019. URL: <https://www.landkreis-wunsiedel.de/file/einwohnerzahlen-30-06-2019.pdf> (Zugriff am 28.01.20).
- MAKMIT 2018: MAKmit – die Bürgerinformationsstelle. URL: <http://www.marktredwitz.de/bildung-und-soziales/makmit-die-buergerinformationsstelle> (Zugriff am 26.04.18).
- REGIERUNG VON OBERFRANKEN 2018: URL: https://www.regierung.oberfranken.bayern.de/buerger_und_staat/migranten/asylbewerber/index.php#aktuell (Zugriff am 27.03.18).
- WEIDINGER, T., KORDEL, S.; POHLE, P. 2017: Bleiben oder Gehen? Einflussfaktoren auf die Wohnstandortmobilität anerkannter Flüchtlinge in ländlichen Räumen am Beispiel des Bayerischen Waldes. In: Europa Regional, Band 24, Heft. 3-4, S. 46-61.
- ZIMMER-HEGMANN, R., LIEBMANN, H. 2010: Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen – Erste Ergebnisse der Begleitforschung. In: SCHADER-STIFTUNG (HRSG.): Angebotsstrukturen für Integration im ländlichen Raum. Dokumentation der Fachtagung 15. - 16. September 2010, S. 12-15. URL: https://www.schaderstiftung.de/fileadmin/content/Dokumentation_Web.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.01.20)

Integrace ve venkovském prostředí: vnímání a očekávání uprchlíků v česko-bavorském příhraničí

Sophia Sipple und Fabian Liedl

Úvod

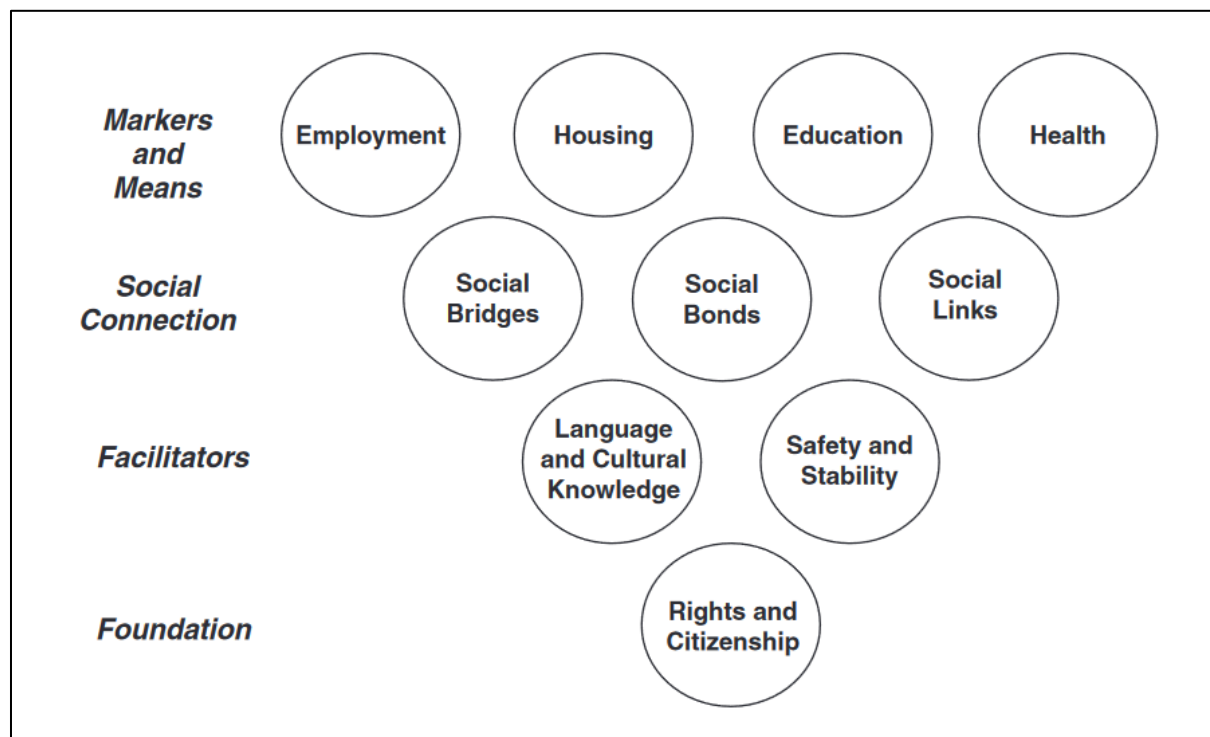
Vzhledem ke stoupajícímu počtu válek a konfliktů v celosvětovém měřítku je Německo v posledních letech konfrontováno se zvýšeným přílivem migrantů. Média hovoří o tzv. „migrační krizi“, jež dosáhla vrcholu v roce 2015. Přestože přistěhovalectví není v Německu v žádném případě novým fenoménem, potýká se politika i celá společnost kvůli vysokému počtu přistěhovalců s celou řadou problémů. „Tyto problémy zahrnují rozličná dílčí témata: od koordinace humanitární migrace, registrace, ubytování uprchlíků či zdravotní péče přes státoprávní a humánní průběh azylového řízení, integraci uprchlíků v rámci vzdělávacího systému a trhu práce až po sociální a kulturní zapojení do všech oblastí“ (do češtiny přeloženo dle BRÜCKERT ET AL. 2016(2): 1). Zatímco je k problematice integrace v městském prostředí již k dispozici celá řada vědeckých prací, zůstává výzkum prostoru venkova spíše okrajovým jevem. Přestože se právě tomuto prostředí připisuje v odborné literatuře stále větší potenciál při přijímání a integraci uprchlíků, zdá se problematice jednak to, že v realitě vlastně žádný takový jednotný venkovský prostor neexistuje, a za druhé i to, že pro jeho jednoznačné určení není k dispozici ani jednotná definice (srov. FRANZEN ET AL. 2008: 1; GLORIUS ET AL. 2017: 126 a násl.). Tak lze rozlišovat venkovské obce podle kritérií centralizace prostorového uspořádání, podle hospodářské situace a podmínek na trhu práce, podle sociálních a kulturních zvláštností nebo i podle jejich migrační historie (srov. ZIMMER-HEGMANN/ LIEBMANN 2010: 12). Venkovským prostorem se tedy nejčastěji rozumí prostě jen prostor mimo město (srov. FRANZEN ET AL. 2008: 1).

Kromě toho, jakým způsobem se obce vypořádávají s integrační politikou, a kromě role místních obyvatel je při výzkumu integračních procesů klíčovým také pohled uprchlíků na venkovské prostředí (srov. tamtéž: 129 a násl.). Cílem tohoto příspěvku je proto osvětlit integrační potenciál venkovského prostoru právě z hlediska uprchlíků. Kromě toho budou zanalyzovány jejich očekávání od státu, společnosti i od sebe samých. V centru pozornosti výzkumu pak stojí následující otázky:

- Jak uprchlíci vnímají a prožívají venkovský prostor a jakým způsobem jejich vnímání a perspektiva do budoucna svědčí o integračním potenciálu venkovského prostředí?
- Jaká očekávání od státu a společnosti mají uprchlíci v česko-bavorském příhraničním prostoru a jaké změny jsou podle jejich názoru potřeba, aby se integrace ve venkovském prostředí mohla podařit?

Pochopení integrace a jeho operacionalizace vychází v tomto příspěvku z modelu autorů AGER a STRANG (2008). Jak je znázorněno na obrázku 1, identifikují oba autoři klíčové oblasti a jejich vzájemné závislosti, které jsou pak ve vzájemné souhře předpokladem pro úspěšnou integraci. Jejich závěry vycházejí jednak z analýzy existující literatury, jednak z výsledků jejich vlastního terénního výzkumu. Sestavení modelu vzešlo z propojení získaných dat, která zohledňují perspektivu uprchlíků i pohled místního obyvatelstva vzhledem k indikátorům úspěšné integrace (tamtéž: 166 a násl.). Jednotlivé oblasti, které jsou pro integraci relevantní, lze nalézt rovněž v německojazyčných pojednáních a budou tedy zohledněny i v našem výkladu

(k tomuto tématu srov. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG⁵ 2017; DEUTSCHER LANDKREISTAG⁶ 2016: 11; HOESCH 2018: 13).



Obr. 3: Konceptualizace integrace s klíčovými oblastmi podle AGERA a STRANGA (Zdroj: AGER/STRANG 2008: 170)

V integračním modelu AGERA a STRANGA tvoří základ (*Foundation*) integračního procesu státem poskytovaná práva a nároky. Teprve tento státoprávní rámec umožňuje uprchlíkům přístup k oblastem práce (*Employment*), bydlení (*Housing*), vzdělávání (*Education*) a (lékařská) péče (*Health*). Sociální vztahy k přijímající společnosti a k etnické komunitě (*Social Connection*), ale i jazykové a kulturní kompetence včetně bezpečného prostředí (*Facilitators*) slouží oproti tomu jako elementární opora úspěšné integrace (srov. AGER/STRANG 2008: 169 a násl.). Vycházíme-li z výzkumu autorského kolektivu WEIDINGER, KORDEL a POHLE (2017) ohledně faktorů ovlivňujících změny bydliště uznaných uprchlíků v rámci venkovského prostoru na příkladu Bavorského lesa, je nutné ke klíčovému součástí modelu AGERA a STRANGA přiřadit ještě prostorovou mobilitu (*Spatial Mobility*), tedy aspekt, který je pro venkovský prostor elementární (k tomuto tématu srov. WEIDINGER/KORDEL/POHLE 2017: 50). Tím je integrace v rámci následujícího příspěvku definována jako začlenění do přijímající společnosti, které zahrnuje klíčové oblasti znázorněné ve schématu obr. 1 a doplněné o aspekt prostorové mobility.

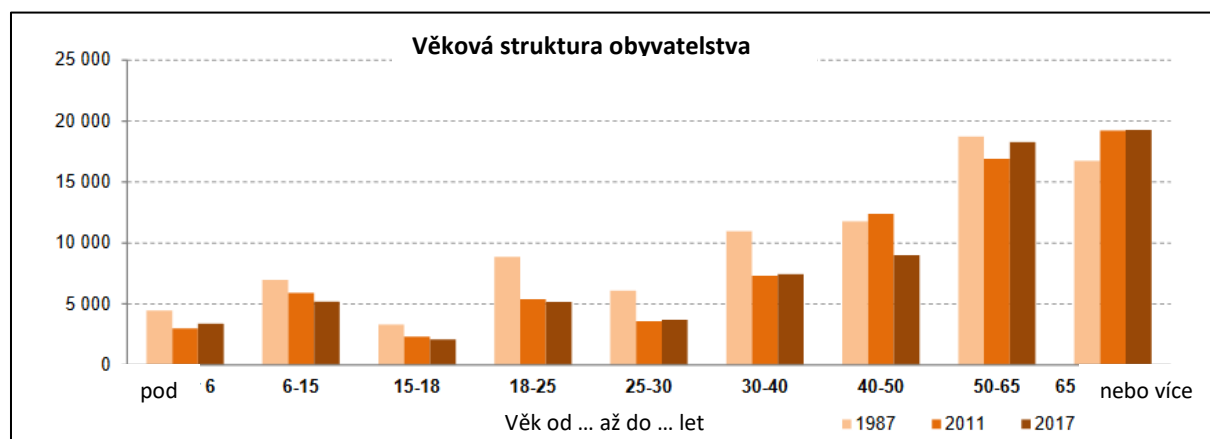
Zkoumaná oblast

Demografické údaje

⁵ Spolková centrála pro politické vzdělávání (poznámka překladatelky)

⁶ Německý okresní sněm (poznámka překladatelky)

Okres Wunsiedel v německé části pohoří Smrčina leží ve vládním obvodu Horní Franky, má 17 obcí a hraničí na východě s Českou republikou. K 30. červnu 2019 zde žilo 73.019 obyvatel⁷, což je v porovnání s předchozím rokem mírný pokles o 0,29 % (LANDKREIS WUNSIEDEL⁸ 2019). Dopady demografických změn jsou jasně identifikovatelné. Bavorský statistický úřad např. vypočítal úbytek obyvatelstva pro rok 2035 o 15,2% ve srovnání s rokem 2015 (BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK⁹ 2016: 4). Zároveň dominuje podíl lidí, kteří jsou starší 50 let (srov. obr. 2). Okres Wunsiedel je tak v rámci Bavorska zvlášť výrazně zasažen poklesem počtu obyvatel a důsledky demografického vývoje.



Obr. 4: Věková struktura obyvatelstva okresu Wunsiedel v letech 1987, 2011 a 2017

Zdroj: BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK¹⁰ 2018: 7

Města jako Marktredwitz, Selb, Arzberg a Wunsiedel mají v okrese Wunsiedel největší počet obyvatel. Město Marktredwitz zaznamenalo jako jedno z mála míst v tomto okrese nárůst obyvatel v roce 2016, a to o 0,76 % ve srovnání s rokem 2015 (LANDKREIS WUNSIEDEL¹¹ 2018).

Přistěhovalectví a integrace

V roce 2015 přijal okres 616 žadatelů o azyl, z nichž téměř polovina byla ubytována decentralizovaně (REGIERUNG VON OBERFRANKEN¹² 2018). Celkem vykázal okres Wunsiedel v roce 2016 podíl cizinců 8,5 % z celkového počtu obyvatel (LANDKREIS WUNSIEDEL¹³ 2016). Komunální řízení integrace probíhá prostřednictvím koordinátorky pro integraci a dobrovolnickou činnost a zároveň je podporováno celou sítí dobrovolnických sdružení na úrovni obcí (LANDKREIS WUNSIEDEL¹⁴ 2018). Kromě toho přispívají k lokálnímu integračnímu procesu svou nabídkou sociálního poradenství, jazykových kurzů nebo interkulturních aktivit organizace jako Sdružení sociální péče (AWO), diakonie, organizace pro celoživotní vzdělávání (VHS) a organizace MAKmit¹⁵. Příkladem toho je aktivita „Café international on

⁷ Pro jednodušší čitelnost rezignujeme na genderově neutrální vyjadřování.

⁸ Okres Wunsiedel (poznámka překladatelky)

⁹ Bavorský statistický úřad (poznámka překladatelky)

¹⁰ Bavorský statistický úřad (poznámka překladatelky)

¹¹ Okres Wunsiedel (poznámka překladatelky)

¹² Vláda Horních Frank (poznámka překladatelky)

¹³ Okres Wunsiedel (poznámka překladatelky)

¹⁴ Okres Wunsiedel (poznámka překladatelky)

¹⁵ Občanské informační středisko Marktredwitz, podporované Spolkovým ministerstvem pro rodinu, seniory, ženy a mládež (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) ve spolupráci s Německým sdružením

Tour“, která je pořádána okresem ve spolupráci s nejrůznějšími organizacemi každé dva měsíce a má za úkol vytvořit příležitost pro setkávání mezi obyvateli přijímající společnosti a žadateli o azyl v různých městech.

Metodický postup

Empirický výzkum v okrese Wunsiedel byl proveden v rámci jedenácti řízených rozhovorů a dvou skupinových diskusí. Dotazováno bylo celkem 18 osob, z čehož bylo jedenáct syrského, čtyři afgánského, dvě iráckého a jedna tuniského původu. Terénní výzkum probíhal ve spolupráci s Vanessou Maith (viz příspěvek v této publikaci). Pro překonání jazykových překážek byl při sběru dat přítomen tlumočník.

Po prvotním vymezení tématu a vytvoření podkladů k řízeným rozhovorům jsme navázali kontakt s dobrovolnickými koordinátory a institucemi aktivními v okrese Wunsiedel v oblasti integrace. Navázané kontakty pak vedly ke zprostředkování dotazovaných osob a podpořily nás radami při samotném organizování akcí. Poněvadž bylo cílem dozvědět se více o osobním vnímání a perspektivě uprchlíků na téma integrace ve venkovském prostoru a o jejich očekáváních, zvolili jsme kvalitativní metody. Díky otevřeně postavené situaci při interview jsme ponechali prostor pro volné odvíjení subjektivních relevantních systémů a kolektivních vzorců chování respondentů (srov. HELFFERICH 2014: 560 a násl.; KRUSE 2015: 188). Navíc je jejich kombinace velmi přínosná, protože díky svým rozdílným přístupům otevírají různé aspekty a vzájemně se doplňují. Cílem řízeného rozhovoru tak je zjistit subjektivní významové struktury individua, zatímco u skupinové diskuse se šetření v první řadě zaměřuje na společné zkušenosti a na „kolektivní rámec chování“ (KRUSE 2015: 147).

Výsledky

Vyhodnocení empirických dat probíhalo dle tematické osnovy, která vznikla na základě vytvoření kategorií. Jednotliví respondenti byli anonymizováni prostřednictvím kódů. Dotazované osoby při skupinových diskusích jsou označeny zkratkou G1, P1-P3 a G2, P1-P4. Při čemž G zastupuje skupinovou diskusi a P pak danou osobu (např. G1, P1 tedy znamená skupinová diskuse 1, osoba 1). Označení osob z jednotlivých individuálních rozhovorů je pak dle abecedy (A-L)¹⁶, a to v chronologickém pořadí dle času uskutečnění interview. Z 18 dotazovaných osob bylo 13 mužů a pět žen. Většina dotázaných žila v momentě výzkumu v Německu jeden až tři roky. Dále jedenáct respondentů mělo děti (G1, P2 a C, K a L, G a H), sedm respondentů bylo buď svobodných, nebo ženatých / vdaných, ale bezdětných.

Bydlení a životní prostředí

Bydliště 18 respondentů bylo v době šetření v Marktredwitz (8), Wunsiedelu (5), Arzbergu (3) a dále v Lorenzreuthu (1) a Brandu (1). Téměř všichni respondenti bydleli mimo centrum v soukromých bytech¹⁷. Spokojenost dotazovaných s jejich momentální bytovou situací a s jejich životním prostředím byla velmi rozdílná. Většina byla převážně spokojená, ačkoliv

pro bydlení, městskou výstavbu a prostorové uspořádání (Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.) (srov. MAKmit 2018).

¹⁶ Písmeno „I“ bylo využito při transkripci pro označení tazatele, a proto je při označování respondentů vynecháno.

¹⁷ Pouze afgánští respondenti B a E jsou ubytováni ve společném ubytovacím zařízení. Respondent D bydlí v německé hostitelské rodině.

sedm osob přiznalo, že by raději žily ve městě (G1: P1, P2, G2: P2, P3, E, F, J). Dalších sedm respondentů (G1: P3, G2: P1, P4, B, D, H, L) preferovalo venkovské prostředí. U čtyř osob (A, C, G, K) nebylo možné zjistit jasnou preferenci. Pro jednodušší interpretaci byly vytvořeny tři skupiny: skupina „nespokojených“ (preferance městského prostředí), skupina „spokojených“ (preferance venkovského prostředí) a skupina „bez preferencí“. Pro většinu respondentů z poslední skupiny závisí jejich volba bydliště hlavně na pracovních možnostech a možnostech vzdělávání pro jejich děti. Jak potvrzuje otec rodiny z Marktredwitz: „Tedy přijde nato, kde můžu sehnat práci. Jsem obkladač a hledám práci a chtěl bych se nejdřív naučit jazyk. Tak mne až tak nezajímá, kde bydlím. Je důležité najít si práci a zajistit rodinu a děti, aby mohly chodit do školy, jedno kde“ (A: 646 a násl.). Je případné, že ti, kteří nevyjádřili žádnou preferenci ohledně bydliště, měli všichni děti a rozhodnutí o místě bydliště podřizovali možnostem získat práci, zajištění rodiny a možnostem vzdělávání. V zásadě tato skupina působila dojmem, že je se svým životem na venkově spokojena (srov. také C: 992, G: 1638 a násl.).

Skupina „nespokojených“ v okrese Wunsiedel, kteří by raději bydleli ve městě, se skládala z osob s dětmi (3), ale i z osob bezdětných (4). Třidvacetiletý Syřan vypadal, že je se svým životem na venkově evidentně nespokojený: „Nejraději bych se přestěhoval do jiného města, abych měl víc možností přijít do kontaktu s lidmi, abych tak měl víc možností najít práci, najít přátele. To by pro mě bylo lepší. Rád bych se přestěhoval“ (F: 1438). Respondent v podstatě na venkově nevidí svou budoucnost: „Negativem je, že tu není mnoho prostředků veřejné dopravy. A pozitiva, žádná pozitiva tu nejsou“ (F: 1506f.). Problematiky veřejné hromadné dopravy se ještě dotkneme dále ve vyhodnocení. Skupina „nespokojených“ často uvádí jako svou cílovou destinaci velkoměsta jako Mnichov a Norimberk (srov. G1, P1: 31, P2: 48). Jako důvody pro upřednostňování urbánního prostředí jsou uváděny zejména více možností každodenních aktivit, lepší pracovní perspektiva a snazší navazování kontaktů s obyvateli přijímající společnosti (srov. G1, P2: 52f., G2, P3: 314 a násl.). Otec rodiny z Marktredwitz zdůvodňoval své preference následujícím způsobem: „Ano, ve větším městě je hodně práce a hodně lidí, člověk tam může rozvíjet kontakty s lidmi“ (G1, P1: 35 a násl.). Krom toho se často jako pozitivum objevuje lepší veřejná hromadná doprava. To uvedl např. svobodný Afgánec středního věku z Wunsiedelu: „Raději ve velkém městě. Protože ve velkém městě, jak to mám říct, má člověk víc možností, např. vzdělávání, pracovní pozice, je tam metro, dráha“ (J: 1903f.).

Skupina „spokojených“ jednoznačně preferovala venkovský styl života. Klady jako klid, čistota a přátelskost, to byly vjemy charakterizující venkovský prostor (srov. K: 2065 a násl.). Jako pozitivum se častokrát opakuje vhodnost prostředí pro rodiny: „Pro rodinu je malé město vždycky lepší než velké město. Lidé na malém městě vždycky ostatním pomáhají. Lidé mají svůj volný čas. Ve velkém městě třeba, když bydlíte v prvním patře, ani neznáte kolikrát svoje sousedy z druhého patra. Ale tady se všichni lidé znají“ (H: 1758 a násl.) Z této citace syrského otce rodiny z Wunsiedelu vyplývá jako pozitivum kromě vhodnosti tohoto prostředí pro rodiny i menší anonymita a lidská blízkost ve venkovském prostoru. Na jiném místě také řekl, že se jeho děti aktivně zapojují do činnosti různých spolků (srov. H: 1812 a násl.). Další syrský otec rodiny z Wunsiedelu popsal své bydliště následujícím způsobem: „Wunsiedel je malé město, klidné město, krásné, dobré město, lidé jsou zdvořilí, trpěliví. Jsem vlastně s tímto městem spokojený“ (L: 2189 a násl.). Matka, rovněž z Wunsiedelu, nemohla svou spokojenost vystihnout lépe: „Jsem naprosto spokojená, v této chvíli si nemohu víc přát“ (G: 1677 a násl.). I její manžel vypadal naprosto spokojeně: „Ano, myslím, že lidé ve Wunsiedelu jsou velmi hodní, velmi milí, velmi přátelští a lidé zde vždycky uprchlíkům pomáhají. Jsem spokojený, že žiju ve Wunsiedelu“ (H: 1725 a násl.). Osmnáctiletý Afgánec vyjádřil svou spokojenost se svým bydlištěm v Marktredwitz následovně: „Ve městě Marktredwitz se mi líbí. Je to jako moje město v Afganistánu, no. Jsem v Marktredwitz tři roky a znám tu hodně lidí a nemůžu tedy Marktredwitz opustit“ (B: 820 a násl.). Uvedené dokládá, že důležitou roli ohledně spokojenosti

s bydlištěm hraje důvěrné sžití se s prostředím a sociální kontakty. Právě v případě mladého Afgánce došlo k velmi dobrému sociálnímu propojení se strukturami přijímající společnosti, které zahrnovalo různé aspekty: od členství ve spolcích až po kontakty s farářem a politickými aktéry (srov. B: 815 a násl. a 790 a násl.). I další afgánský, dobře zapojený respondent chválil své bydliště, mimo jiné kvůli přátelskosti obyvatel: „Myslím, že Arzberg je úplně skvělé německé město, tedy vesnice. Mám rád zdejší lidi, jsou tak milí na cizince obecně, no, a jsem spokojený, že jsem v Arzbergu“ (D: 1098 a násl.).

Zatímco skupina „spokojených“ připisovala venkovskému prostředí pozitivní atributy, byly urbánní oblasti spojovány spíše s negativními aspekty hluku nebo nedostatečné čistoty a bezpečnosti (srov. D: 1111 násl., G2, P1: 285). Zcela zřetelně to formuloval otec rodiny z Wunsiedelu: „Ne, když pomyslím na to, že bychom se přestěhovali do velkého města, tak nemůžu spát. To je pro mne hrozný stres. Raději malé a klidné město, to je lepší, pro mne i pro mé děti“ (L: 2205 a násl.). Z toho vyplývá, že pro sebe i svou rodinu jasně preferuje život na malém městě ve venkovském prostoru.

Přestože skupina „spokojených“ by ráda žila na venkově, byly i v této skupině formulovány problémy jako např. pochyby ohledně pracovní perspektivy a zčásti obtížného navazování kontaktu s místními. Protože tato skutečnost byla uváděna napříč skupinami, lze z toho vyvozovat, že to představuje značnou překážku pro integraci ve venkovském prostoru. Z následujícího příkladu je patrná nejistá perspektiva ohledně zaměstnání: „Není tu hluk, je tu klid a dobrý vzduch. Ale problém je s budoucností, kvůli práci, to nevím, jak to bude“ (G2, P4: 329 a násl.). Stejný respondent to ještě jednou konkretizoval: „Když tady bude práce, tak tady zůstanu“ (G2, P4: 586). Práce byla tedy pro něj při volbě bydliště rozhodující. To platí u většiny respondentů. Jako problematrická byla napříč skupinami uváděna i nedostatečná infrastruktura. Ti, kteří se cítili vítaní, chtěli v okrese Wunsiedel většinou zůstat (G1, P3, B, D, H), oproti tomu ti, u nichž tomu tak bylo jen do určité míry, se chtěli většinou odstěhovat do města (G1, P1, P2, G2, P2, P3, F). Polovina dotázaných se cítila úplně nebo převážně vítána, zatímco druhá polovina se cítila vítána částečně nebo nevítaná. Žádný z respondentů se necítil naprosto nevítaným.

Centralita a dostupnost

Téměř všichni respondenti zmiňovali problémy s hromadnou dopravou a vnímali tak možnosti volného pohybu jako omezené. Nízká frekvence prostředků veřejné hromadné dopravy způsobuje většině těžkosti v organizaci každodenních povinností. Mladý Syřan to popisuje následovně: „Ano, něco tu je, ale myslím, že je to docela těžké, protože nemám auto. A když jedu třeba autobusem, tak v mé vesnici autobus moc často nejezdí“ (F: 1380). I Afgánec středního věku to viděl jako problém: „(...) Ale zvlášť prostředky hromadné dopravy, autobusy a vlaky, s těmi prostě moc nevystačíme. Když má člověk třeba jazykový kurz nebo jde pracovat, tak žádný autobus nejede. Tedy ano, autobusy jezdí, ale ne dost. Když pracujete na směny, tak pak třeba už autobus nejede“ (J: 1892 a násl.). Jeden otec rodiny doplnil konkrétně: „Polovina času se ztratí cestou tam a zpátky. A po 17. hodině je to těžké, protože to už nikam nedojedete, to jsou ty zápory autobusové dopravy tady. A když jsou ve škole prázdniny, tak je to ještě horší.“ (L: 2277 a násl.). O víkendu, o svátcích a o školních prázdninách je nabídka veřejné hromadné dopravy ještě více zredukována a omezuje ještě intenzivněji mobilitu respondentů (vgl. D: 1121 a násl.).

Mnozí viděli často jako jediné řešení koupi vlastního auta, což ale bylo většinou finančně nemožné. I trpělivý irácký otec viděl jako jediné řešení auto: „Ano, autobusem je to obtížné. Protože teď je ještě moje manželka těhotná a teď je i taková zima a kluzko na ulici. Je to těžké. Ale když budu mít řidičák, bude to mnohem lepší. Kvůli práci, kvůli pomoci mé ženě, prostě

na všechno to bude lepší, no“ (G1, P3: 78 a násl.). Pouze pět dotázaných už mělo auto a byli za to velmi šťastní. To potvrzuje následující otec rodiny: „Asi můžu ještě říct, že pro mne je všechno v pořádku, díky Bohu. Mám řidičák a auto, je tu se mnou moje rodina, všichni jsme zdraví. Takže pro mne je vše v pořádku, lepší než pro (...) (míněn je P3)“.

Každodenní dosažitelnost práce, jazykového kurzu, úřadů, supermarketů a školky je podle respondentů kvůli nedostatečné síti veřejné hromadné dopravy značně ztížena, tím je omezeno i zapojení do společnosti.

Infrastruktura v oblasti občanské vybavenosti

Odhlédneme-li od nedostatečné dopravní infrastruktury byla většina respondentů s nabídkou služeb občanské vybavenosti ve svém bydlišti spokojena. Potvrzuje to např. syrský otec rodiny z Marktredwitz: „Jinak tady máme všechno, co potřebujeme, tedy obchody a město jako takové je taky ok, nejsou tu žádné problémy (...)“ (A: 654 a násl.). I ve Wunsiedelu byli respondenti veskrze spokojeni s nabídkou a hodnotili pozitivně blízkost supermarketů a úřadů (srov. H: 1745 a násl.). Jedna matka z Wunsiedelu ale nebyla spokojena s omezeným počtem obchodů: „Bylo by dobré, kdyby tady bylo víc obchodů, třeba hračkářství. Teď je zima a venku je chladno, kdyby bylo více obchodů, bylo by to dobré“ (K: 2107 a násl.). Jinou skutečnost kritizoval její manžel: „Ve Wunsiedelu nejsou žádní pediatři... takže musíme jet vždycky autobusem do Marktredwitz, v tomhle počasí. To je trochu těžké“ (L: 2270 a násl.). Kombinace chybějící infrastruktury (v tomto případě pediatr a obchody) s chybějícími možnostmi dopravy byla velkým problémem nejen pro tuto rodinu. I jeden mladý Syřan se z tohoto důvodu cítil být konfrontován se značnými problémy v místě svého bydliště. „Chybí tu nádraží, supermarket, není tu Netto. Není tu žádný supermarket ... je tu jenom jeden malý obchod, ale tam jsou velmi vysoké ceny (...)“ (F: 1510 a násl.). „(...) Ale nejsou tu kavárny, nádraží, supermarket. Proč sem lidi přichází? Není tu nic, bydlím tu, protože mne nutí tady bydlet“ (F: 1531 a násl.). Z důvodu absence vlastního auta nemohl využít ani lepší infrastruktury blízko ležícího města.

Kombinace ztížené dostupnosti (kvůli nedostatečné dopravní infrastruktuře) a nedostatečná infrastruktura v oblasti občanské vybavenosti byla pro řadu dotazovaných problematická. Zatímco uvedené lze kompenzovat autem, znamenala tato situace pro ty, kteří jsou odkázáni na veřejnou hromadnou dopravu (tedy většina), značná omezení.

Sociální a kulturní infrastruktura

Přestože jsme se všech respondentů ptali na obecnou sociokulturní infrastrukturu, vyjádřili se k tomuto tématu jen málokterí. Z hlediska nabídky interkulturních aktivit byli dotazovaní z Marktredwitz a Arzbergu toho názoru, že je nedostatek center interkulturní výměny i míst pro setkávání. Měli by radost např. z většího počtu takových aktivit, jako jsou třeba jazykové kavárny, a vnímali to také jako způsob, jak se navázat kontakt s německými obyvateli přijímající společnosti. Afgánec z Arzbergu vyjádřil svou náklonnost vůči interkulturním akcím následovně: „Ano, když něco zaslechnu, třeba že je někde nějaká party, tak tam hned jdu. No ano, vždyť chci poznat ještě víc lidí“ (B: 838 a násl.). O málo dále konkretizoval ještě jednou své pozitivní stanovisko vůči interkulturním setkáním: „Ano, je to velmi důležité. Jako třeba dneska v Arzbergu jsem potkal vás a je tady hodně lidí, a to je velmi dobře. Myslím, že takové věci jsou dobré“ (B: 848 a násl.). I další mladý Afgánec upozornil na to, proč si myslí, že jsou interkulturní akce důležité: „Ano, samozřejmě. Já jsem opravdu takový fanoušek týmové práce. Jednou za měsíc takový koncert, člověk pak tolik nepřemýšlí o své rodině nebo o Afganistánu. Je to pak pro mne důkaz, že tu mám přátele, jsem teď tady a jsem teď šťastný.“

Aby člověk přišel na jiné myšlenky“ (D: 1234 a násl.). Podobně tomu bylo u téměř všech respondentů: s různým odůvodněním uváděli velkou potřebu interkulturních akcí a míst pro společné setkávání.

Respondenti z Wunsiedelu zde tvořili výjimku a byli toho názoru, že ve Wunsiedelu je nabídka interkulturních aktivit dostatečná. To souvisí zejména s aktivitami Vícegeneračního domu (v dalším textu pod německou zkratkou MGH) a okruhem jeho velmi aktivních podporovatelů. MGH je podporován Ministerstvem pro rodinu, seniory, ženy a mládež (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) a nabízí prostor pro setkávání všech generací při nejrůznějších volnočasových aktivitách a podpůrných akcích. Centrem tohoto prostoru setkávání je kavárna ve středu města. Která je otevřena od pondělí do pátku (MGH 2018). Jedna z dotazovaných matek z Wunsiedelu chodí do MGH třikrát týdně (srov. G: 1699). Všichni respondenti z Wunsiedelu hodnotili toto zařízení velmi pozitivně, včetně Afgánce středního věku: „Tedy myslím si, že to je pěkný, něco jako tady ten vícegenerační dům. Můžou tam přijít i Němci, člověk si tam může hezky popovídat a učit se jazyk, to si myslím, že je dobré“ (J: 1998 a násl.). Jeden otec rodiny byl naprosto spokojen i s ostatní nabídkou sociokulturních aktivit ve Wunsiedelu: „Ano, je tu dostatečná nabídka. Na velikost města jsou ty služby a to, co všechno se tu nabízí, velmi dobré. A v červnu je tu hodně aktivit (...), koncerty. I v zimě je mnoho akcí, velmi mnoho“ (H: 1834 a násl.).

Ve všech rozhovorech se ukázalo, že bez výjimky všichni respondenti vítají interkulturní výměnu a že si všichni, s výjimkou dotazovaných z Wunsiedelu, přejí širší nabídku interkulturních aktivit takovýchto míst setkávání (viz např. 174 a násl., 841 a násl., 1007 a násl.). Nestátní organizace občanské společnosti respondenti chválili (srov. B: 901 a násl., D: 1132 a násl.), obzvláště pak práci Charity Wunsiedel a MGH ve Wunsiedelu i AWO a Diakonie v Arzbergu.

Integrace a sociální okolí

Nejprve jsme se dotazovali na to, jak respondenti chápou pojem integrace, pak v návaznosti na to na jejich sociální okolí. Ukázalo se, že chápání integrace je u dotazovaných tak heterogenní jako pojem integrace sám. Většina chápala pod pojmem integrace kontakt a přátelství s Němci a zároveň i výkon povolání. Pět dotazovaných zdůrazňovalo jazykové kompetence. Jeden svobodný Afgánec vysvětloval své chápání integrace následujícím způsobem: „Tedy pro mne integrace znamená, že se člověk co nejrychleji naučí jazyk a je v kontaktu s ostatními, tedy s Němci. A prostě si najde práci a umí s Němci vycházet a prostě respektovat a dodržovat německou kulturu“ (J: 1938 a násl.). Na prvním místě pro něj stálo osvojení si řeči. Podle něj je to předpoklad pro zdařilou profesní a sociální integraci. Otec rodiny pak nastínil svůj výklad integrace takto: „Já se integroval rychle. Musíte se seznámit s německými tradicemi a zvyky a kulturou. Musím umět ukázat svoji kulturu a zároveň poznat německou kulturu. To je základ. Za druhé se člověk kvůli integraci musí hned naučit jazyk, a když se naučíte němčinu, tak musíte začít pracovat a musíte (...) respektovat německé zákony“ (H: 1778 a násl.). Z poslední výpovědi je patrné, že u respondenta proběhl proces integrace ve stupňovitém modelu, v němž na začátku stojí kultura a jazyk a pak následuje povolání a německé právo.

Další dotazovaní spojovali integraci s integračním kurzem, se sportem, se vzájemnou pomocí, vnímali ji jako průřezové téma různých oblastí života nebo si s ní asociovali kulturu a náboženství. Jeden dotazovaný s ní spojoval vyšší flexibilitu a přátelskost ze strany uprchlíků. Tři respondenti ji chápali jako vzájemný proces mezi uprchlíky a přijímající společností.

Zřejmé bylo, že navzdory mnoha překryvům je pojem integrace chápán 18 respondenty různými způsoby. Většina pojem integrace znala a měla představu o jeho významu. Všichni respondenti pak jasně prokázali, že je pro ně velmi důležité integrovat se do německé přijímající

společnosti.

Integrace je tak úzce propojena s kontaktem s obyvateli přijímající společnosti. Ukázalo se, že dvě třetiny dotazovaných jsou v pravidelném kontaktu s Němci nebo už s nimi navázaly přátelství. Jedna třetina respondentů nám sdělila, že doposud neměla téměř žádné nebo vůbec žádné pravidelné kontakty s Němci, i když by si to respondenti přáli. Jako důvody chybějícího kontaktu uvedli nedostatečné jazykové znalosti nebo také předsudky přijímající společnosti. Jedna matka z Wunsiedelu si stěžovala, že k ní žádní němečtí obyvatelé nepřijdou a zdůvodňovala tak, že proto nemá s Němci žádný kontakt (K: 2085 a násl.). Její muž řekl, že někteří místní lidé mají vůči uprchlíkům předsudky (L: 2324 a násl.). Je nápadné, že rodina respondentů K a L sice není v kontaktu s žádnými Němci, ale ve venkovském prostoru se cítí dobře. Mladý Syřan se naproti tomu vyjádřil rezignovaně: „Nejdřív mi to připadalo těžké, protože jsem tu sám. To víte, není tu moc lidí, moc kontaktu s lidmi. Ale už jsem si teď na to zvykl“ (F: 1347 a násl.). Mezi možnostmi, jakým způsobem lze navazovat kontakty, byly kromě jiného uváděny práce a vzdělávání, jazykové kavárny a interkulturní akce, ale i lepší jazykové znalosti. Většina, která byla v pravidelném kontaktu s Němci, se vyjadřovala o svých nejrůznějších známých a přátelích velmi pozitivně.

Jak již bylo zmíněno, měly kontakty s přijímající společností rozhodující vliv na spokojenost s bydlištěm. Je případné, že lidé s intenzivnějším kontaktem inklinovali právě k tomu, že spadali do skupiny těch, kteří se ve venkovském prostoru cítili lépe a dokázali si v něm představit svoji budoucnost.

Očekávání od státu, společnosti a od sebe samých

Existenciálním přáním respondentů, zvláště pak těch s nejistou perspektivou pobytu, byl jistější status povolení k pobytu. Především dotazovaní Afgánci měli nejistý status, což se odrazilo na jejich celkovém pocitu, a proto byla tato nejistota během interview často tematizována. Mladý Afgánec na negativní stanovisko BAMF¹⁸ reagoval takto: „Ano, nejsem spokojený s německou vládou. Mám tolik problémů v Afganistánu, já se nemohu vrátit“. I další Afgánci hovořili o svém nejistém statusu a o obavách a omezeních s tím spojených.

Dále se všichni při první skupinové diskusi shodli, že už během integračního kurzu by mělo být k dispozici pracovní povolení. Rychlejší získání pracovního povolení by uprchlíkům pomohlo nejen v tom, dříve se cítit jako součást společnosti a snáze navazovat kontakty s přijímající společností, ale naučit se i rychleji jazyk. Dalším přáním, které mnozí tematizovali, byla svobodná volba bydliště. Kritizovány byly i úřady, které vystupují nepřátelsky a restriktivně. Další očekávání směřovala na lepší podporu dětí, širší nabídku volnočasových aktivit v regionu a lepší státní podporu při zprostředkování práce. Přínosné se respondentům zdálo rovněž odstraňování byrokratických překážek.

Ohledně očekávání od německé společnosti by dotazovaní přivítali především větší otevřenost vůči navazování kontaktů a více tolerance vůči uprchlíkům. Z řady výpovědí vyplývá, že si uprchlíci velmi naléhavě přejí, aby byli s přijímající společností více v kontaktu, rovněž zkušenosti s diskriminací měly přímý vliv na pocit, zda jsou v německé společnosti vítáni. Téma tolerance je spjato i s mediálním obrazem uprchlíků. Z různých vyjádření lze vysledovat očekávání diferencované prezentace v médiích, která by uprchlíky nestigmatizovala. Mezi dalšími očekáváními se objevovala přání, aby se německá společnost zasazovala proti nelidské politice repatriací nebo aby vykazovala více trpělivosti s uprchlíky, pokud jde o jazyk nebo kulturu.

¹⁸ BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge = Spolkový úřad pro migraci a uprchlíky (poznámka překladatelky).

Od sebe samých měli uprchlíci mnoho různých očekávání. Respondenti se snažili naučit německý jazyk, uplatnit se v zaměstnání a přispět k sociálnímu státu. Integrace ležela většinou velmi na srdci.

Chování z hlediska mobility a individuální žití

Hlavními místy, kde jednotliví respondenti vedou své životy, byly většinou jejich domov, pracoviště nebo místo, kde probíhá jazykový kurz. Volný čas trávili převážně doma a zahrnoval kromě jiného učení se německému jazyku a pěstování koníčků. Někteří z dotazovaných byli aktivní ve spolcích, přičemž je patrné, že se vždy jednalo pouze o několik mimořádně dobře zasíťovaných osob. Ve Wunsiedelu bylo velmi důležitým místem, kde se lze setkávat s přáteli a známými, MGH.

Vyhlídky do budoucna a plánování života

Otázka na plány do budoucna byla respondenty zodpovězena podobně. Všichni si dokázali představit svou budoucnost v Německu, byli velice motivovaní pracovat, chtěli se rychle naučit německy a integrovat se do společnosti. Finanční nezávislost a vlastní příspěvek sociálnímu státu, to byly bez výjimky hlavní nároky na vlastní osobu. Důležitou součástí představovalo také vzdělání vlastních dětí. Vrátit něco německé společnosti připadalo důležité otci rodiny z Wunsiedelu: „Moje naděje, můj cíl a můj sen je, že budu moci něco vrátit německé společnosti a být aktivní. To je můj cíl. I moje děti to chápou. A já se snažím dětem vysvětlit, že zde je naše druhá vlast a že se musíme přizpůsobit a udělat něco dobrého“ (H: 1861 a násl.).

Závěrem

Analýza toho, co vnímají uprchlíci v okrese Wunsiedel a jaká mají očekávání, prokázala, že většina respondentů je převážně spokojená, co se týče bydlení na venkově, a že si v tomto prostředí umějí představit i svou budoucnost. Pozitivy venkovského prostoru, která mu připisovala skupina respondentů, jež venkovský životní styl preferují, resp. ho neodmítají, byla zejména klid, čistota, bezpečí, vstřícnost vůči rodinám, podpora dobrovolníky a nižší anonymita. To ovšem nesdíleli všichni dotázaní. Navíc byla identifikována skupina, která byla s životem v okrese nespokojená a viděla svou budoucnost jednoznačně v životě v městském prostředí. Problémy, které byly jmenovány bez ohledu na skupinu a které byly zároveň důležitými důvody, proč preferovat město, se vztahovaly především na nedostatečnou obslužnost veřejnou hromadnou dopravou, špatné možnosti najít pracovní uplatnění, ztížené možnosti navazování kontaktů se starousedlíky a nedostatečné možnosti nákupů a dosažitelnost občanské vybavenosti.

Na to, aby uvedené problémy zvládli, se kromě uprchlíků samých musí zapojit stát a společnost. Musela by být ve prospěch lepší obslužnosti venkovských obcí ve všední dny vybudována lepší síť hromadné dopravy nebo zavedena jiná opatření umožňující a usnadňující mobilitu. Aktuálně je společenské zapojení narušeno stávajícími omezeními mobility ještě příliš silně, protože je přímo v místě i nedostatečná občanská vybavenost. Stupeň omezení pak závisí na tom, do jaké míry se bydliště nachází v centru nebo zda má někdo řidičský průkaz a automobil. Poněvadž je většina uprchlíků odkázána na veřejnou hromadnou dopravu, je každodenní mobilita velmi omezena a jako jediné možné řešení se jeví získání řidičského průkazu.

Poněvadž jsou všichni dotazovaní velice motivováni zapojit se do pracovního procesu, závisí volba budoucího bydliště i na tom, kde respondenti najdou práci. Kromě toho bylo mnohokrát vyjádřeno přání, aby se smělo pracovat už v během jazykového kurzu. Kromě toho byla kritizována zákonná nařízení ohledně zákazu práce a rezidenční povinnosti.

Navazování prvních kontaktů s místními obyvateli považovali téměř všichni respondenti za obtížné. Negativní hodnocení chybějících možností setkávání mezi uprchlíky a místními obyvateli bylo zjištěno i v rámci výzkumů chování ohledně mobility uprchlíků ve venkovském prostoru Dolních Bavor, které provedli KORDEL a WEIDINGER (2017). Existující iniciativy jako Vícegenerační dům (MGH) ve Wunsiedelu nebo „Café international on Tour“ byly hodnoceny velmi pozitivně. Přetrvává tedy potřeba nabídky dalších interkulturních aktivit a míst setkávání. Doposud je v okrese Wunsiedel jen velmi málo takových nabídek. Jejich podpora by mohla vedle zjednodušení možnosti navázání kontaktu také zredukovat předsudky přijímající společnosti. Kromě toho bylo zjištěno, že ti respondenti, kteří měli více kontaktů s místními, inklinovali spíše k pocitu spokojenosti a vnímali venkovský prostor jako dobré místo, kde by si dokázali představit svou budoucnost.

Ačkoliv bylo chápání pojmu integrace u dotázaných velmi heterogenní, všichni respondenti dali jasně najevo, že je pro ně integrace do německé přijímající společnosti velmi důležitá. Dotazovaní měli vysoká očekávání od sebe samých i od svých dětí, aby se v budoucnu stali pevnou součástí německé společnosti. Velký význam přitom jednoznačně přisuzovali zvládnutí německého jazyka.

Tři nejdůležitější pozitivní integrační faktory byli z hlediska uprchlíků následující: výkon zaměstnání, ovládnutí jazyka a navázání kontaktů s přijímající společností. Tyto faktory se navzájem ovlivňují a vzájemně vytváří pozitivní předpoklady. Centrální roli pak podle většiny respondentů hraje získání práce (viz k tomu také BRÜCKER ET AL. 2016 (1) a (2)).

Seznam literatury

- AGER, A., STRANG, A. 2008: Understanding Integration: A Conceptual Framework. Journal of Refugee Studies, Oxford University Press, Band 21, Nr. 2.
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2016: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2035. Demographisches Profil für den Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge. URL: <https://www.statistik.bayern.de/statistik/kreise/09479.pdf> (Zugriff am 27.03.18).
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2018: Statistik kommunal 2018. Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge. URL: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2018/09479.pdf (Zugriff am 28.01.20).
- BRÜCKER, H., FENDEL, T., KUNERT, A., MANGOLD, U., SIEGERT, M., SCHUPP, J. (Hrsg.) 2016 (1): Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. IAB-Kurzbericht, Nr. 15.
- BRÜCKER, H., ROTHER, N., SCHUPP, J. (Hrsg.) 2016 (2): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. DIW, Politikberatung kompakt, Nr. 116, Berlin.
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2017: Integration und Integrationspolitik in Deutschland. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/256307/integration> (Zugriff am 21.03.18).
- DEUTSCHER LANDKREISTAG 2016: Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen. Strategische Leitlinien und Best Practices. URL: [http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20\(DLT\)%20Integration%20von%20F1%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf](http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20(DLT)%20Integration%20von%20F1%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf) (Zugriff am 26.03.18).
- FRANZEN, N. ET AL. 2008: Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. E-Paper der ARL Nr. 4. URL: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/e-paper_der_arl_nr4.pdf
- GLORIUS, B., KÖRDEL, S., MEHL, P., SCHAMANN, H., WEIDINGER, T. 2017: Forschungsausblick. In: MEHL ET AL.: Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen. Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig. Thünen Report Nr. 53, S. 125-136.
- HELFFERICH, C. 2014: Leitfaden- und Experteninterviews. In: BAUR N., BLASIUS J. (Hrsg.) 2014: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 559-574.
- HÖSCH, K. 2018: Migration und Integration. Eine Einführung. Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- KÖRDEL, S., WEIDINGER, T. 2017: Sicht der Geflüchteten auf ländliche Räume – Impulsreferat. In: MEHL ET AL.: Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen. Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig. Thünen Report Nr. 53, S. 43-53.
- KRUSE, J. 2015: Qualitative Interviewforschung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.
- LANDKREIS WUNSIEDEL 2018: Flüchtlingshilfe – wie kann ich mich einbringen? URL: <https://www.landkreis-wunsiedel.de/ehrenamt/integrationslotsin-fuer-ehrenamtliche-in-der-fluechtlingshilfe/fluechtlingshilfe-wie-kann-ich-mich-einbringen> (Zugriff am 27.03.18).



Europäische Union
Evropská unie
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung
Evropský fond pro
regionální rozvoj



Ziel ETZ | Cíl EÚS
Freistaat Bayern –
Tschechische Republik
Česká republika –
Svobodný stát Bavorsko
2014 – 2020 (INTERREG V)

LANDKREIS WUNSIEDEL 2019: Einwohnerzahlen am 30. Juni 2019. URL:
<https://www.landkreis-wunsiedel.de/file/einwohnerzahlen-30-06-2019.pdf> (Zugriff am
28.01.20).

MAKMIT 2018: MAKmit – die Bürgerinformationsstelle. URL:
<http://www.marktredwitz.de/bildung-und-soziales/makmit-die-buergerinformationsstelle>
(Zugriff am 26.04.18).

REGIERUNG VON OBERFRANKEN 2018: URL:
https://www.regierung.oberfranken.bayern.de/buerger_und_staat/migranten/asylbewerber/index.php#aktuell (Zugriff am 27.03.18).

WEIDINGER, T., KORDEL, S.; POHLE, P. 2017: Bleiben oder Gehen? Einflussfaktoren auf die
Wohnstandortmobilität anerkannter Flüchtlinge in ländlichen Räumen am Beispiel des
Bayerischen Waldes. In: Europa Regional, Band 24, Heft. 3-4, S. 46-61.

ZIMMER-HEGMANN, R., LIEBMANN, H. 2010: Integrationspotenziale in kleinen Städten und
Landkreisen – Erste Ergebnisse der Begleitforschung. In: SCHADER-STIFTUNG (HRSG.):
Angebotsstrukturen für Integration im ländlichen Raum. Dokumentation der Fachtagung 15. -
16. September 2010, S. 12-15. URL: [https://www.schader-
stiftung.de/fileadmin/content/Dokumentation_Web.pdf](https://www.schaderstiftung.de/fileadmin/content/Dokumentation_Web.pdf) (zuletzt aufgerufen am 28.01.20)